- SCHMID-EGGER, Hans (1965): *Hermann Ullmann Publizist in der Zeitwende*. München: G. W. Callwey.
- TREPPESCH, Franz (1944): *Deutsche Arbeit. Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. Werden und Wirken einer kulturpolitischen Zeitschrift im Sudetenraum*. Diss. München.
- Uebersicht der Leistungen der Gesellschaft während des Decennium 1891–1900*. (1901) Prag.
- ULLMANN, Hermann: Zum Beginn des 25. Jahrgangs. – In: *Deutsche Arbeit. Vereinigt mit Volk und Heimat. Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland* 25/1. Prag.
- ZEMAN, Herbert (1989): *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart 1880–1980*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- ZICKFELD, Sabine (1978): *Die Zeitschrift Deutsche Arbeit Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen*. Staatsexamenarbeit an der Bergischen Universität Wuppertal.

Agonie und Nachleben einer deutsch-tschechischen Zeitschrift.
Dokumente zum Ende der GERMANOSLAVICA aus den Jahren 1932 bis 1942

Klaas-Hinrich Ehlers

Für Michael Berger

Im Herbst 1931 erschien in Prag das erste Heft einer neuen Zeitschrift mit dem Titel GERMANOSLAVICA. Als VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR DIE ERFORSCHUNG DER GERMANISCH-SLAVISCHEN KULTURBEZIEHUNGEN ist diese Zeitschrift von großem fachgeschichtlichem Interesse für die Germanistik und die Slawistik. Sie öffnet einem wissenschaftlichen Gegenstand erstmals ein eigenes Forum, der damals (wie heute) eher zwischen den beiden philologischen Disziplinen zu lokalisieren ist, und dem daher aus dem Blickwinkel dieser Disziplinen allenfalls marginale Bedeutung zukommt. Als ein früher Versuch, national orientierte Philologien untereinander und interdisziplinär mit einer breiten Palette kulturhistorischer Fächer zu verschränken, verdient die GERMANOSLAVICA historiographische Aufmerksamkeit gerade in einer Zeit, in der sich die sogenannten Kulturwissenschaften an deutschen Universitäten zu etablieren begonnen haben. Doch die Gründung der Zeitschrift verfolgte nicht nur ‚rein‘ wissenschaftliche, sondern auch kulturpolitische Zielsetzungen, die ich bereits an anderem Ort dargestellt habe (vgl. EHLERS 2000a). Sie war sowohl mit ihrem Gegenstand als auch mit ihrer strikt paritätischen Organisationsform auf die Nationalitätenproblematik der Ersten Tschechoslowakischen Republik ausgerichtet. Herausgegeben wurde die Zeitschrift von dem tschechischen Germanisten Josef Janko und dem deutschen Slawisten Franz Spina, die jeweils an der tschechischen bzw. der deutschen Universität in Prag tätig waren. Die Schriftleitung versahen zwei Nachwuchswissenschaftler, die wiederum jeweils eine der beiden Disziplinen und zugleich eine der Nationalitäten der damaligen Tschechoslowakei vertraten: hier arbeiteten der promovierte tschechische Germanist Vojtěch Jiráť und der habilitierte deutsche Slawist Konrad Bittner zusammen. Institutionell war die Zeitschrift an zwei außeruniversitäre Wissenschaftsorganisationen angebunden. Hier stand auf der einen Seite der *Slovanský ústav* [Slawisches Institut], ein im großen Umfang von der Prager Regierung unterstütztes Institut mit Förderungsaufgaben im kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich, das seit 1928 seine reguläre Tätigkeit aufgenommen hatte. Auf der anderen Seite stand die „Deutsche Gesellschaft für slavistische Forschung in Prag“, die Ende 1930 im Umfeld des Slavischen Seminars der Deutschen Universität gegründet

worden war und als Dachorganisation für mehrere wissenschaftliche Arbeitsgruppen und für die Herausgabe der SLAVISCHEN RUNDSCHAU wie der GERMANOSLAVICA fungierte (vgl. EHLERS 2000b).

Die neugegründete GERMANOSLAVICA bot damit bewusst einen organisatorischen Rahmen für die Zusammenarbeit des deutschen und des tschechischen Wissenschaftsmilieus der Stadt Prag, zwischen denen es trotz größter räumlicher Nähe bislang keine bzw. keine institutionalisierten Berührungsfelder gegeben hatte. Mit zwei deutschen Slawisten und zwei tschechischen Germanisten in ihrer Leitung versuchte die GERMANOSLAVICA darüber hinaus eine komplementäre Perspektivik organisatorisch zu verankern. Die ‚kreuzweise‘ Verbindung von nationaler und disziplinärer Zugehörigkeit ihrer Mitarbeiter sollte ihrem Forschungsgebiet, das für ideologische Indienstnahme besonders anfällig schien, Ausgewogenheit schon personell garantieren. Sowohl mit ihrem Gegenstand als auch mit ihrer organisatorischen Struktur stand die GERMANOSLAVICA für ein aktuelles politisches Programm. Für Franz Spina etwa, der selbst als Minister der sogenannten ‚gemischtnationalen‘ Regierung der Tschechoslowakei angehörte, lief die „glückliche Kollaboration“ von deutschen und tschechischen Wissenschaftlern, die sich im Rahmen der Zeitschrift anbahnte, „parallel mit den Grundforderungen des Lebens unseres jungen Staates überhaupt“¹. Die Gründung der GERMANOSLAVICA gehörte unverkennbar in den Kontext des politischen „Aktivismus“, der politischen Programmatik einer konstruktiven Zusammenarbeit der Nationalitäten im neuen Staat, die am Ende der zwanziger Jahre auch unter den Angehörigen der deutschen Minderheit des Landes großen Zuspruch fand.

Was sind nun die Ursachen dafür, dass die GERMANOSLAVICA schon in ihrem fünften Jahrgang ihr Erscheinen einstellt? In der historiographischen Literatur zum Umfeld der Zeitschrift werden nur selten Erklärungen für diesen Umstand gegeben. Es liegt aber für die meisten Autoren auf der Hand, dass das Ende des symbolträchtigen Unternehmens mit der Entwicklung der innenpolitischen Verhältnisse, mit dem sich erneut zuspitzenden Nationalitätenkonflikt in der Tschechoslowakei in Verbindung stehe. Vor dem Hintergrund dieser politischen Entwicklung scheint etwa für Hans Lemberg die Existenz der Zeitschrift, „die als eine der ganz wenigen offiziellen Nahtstellen zwischen tschechischer und deutscher Wissenschaft in der Tschechoslowakei“ (LEMBERG 1982: 297-298) vermittelte, im Grunde erstaunlicher und erklärungsbedürftiger als ihr Ende:

¹ Aus einem dreiseitigen Glückwunschsreiben Spinns an Matija Murko vom 16.2.31 (LAPNP/Murko/Spina). Vgl. EHLERS (2000a: 385), wo ein umfangreicher Ausschnitt aus diesem Brief wiedergegeben wird. Zum Nachweis der Zitate aus Archivalien vergleiche den Anhang am Ende des Textes.

War es zu verwundern, daß diese 1931 so hoffnungsvoll begonnene Zeitschrift schon im fünften Jahrgang 1937 ihr Erscheinen einstellen mußte? (ebd.: 298)

Diese rhetorische Frage, die sich auch andere Historiographen gestellt haben mögen, machte nähere Untersuchungen zum Ende der GERMANOSLAVICA eigentlich müßig. Wo in der Literatur dennoch Erklärungsversuche für das Scheitern der Zeitschrift gegeben werden, bleiben diese vage und widersprüchlich. Für Rudolph Fischer beispielsweise wurde die GERMANOSLAVICA wie alle „slawistischen Unternehmungen, die Spina geschaffen hatte“, „abgedrosselt“ (FISCHER 1966: 777). Hier wird ein gewolltes und gewaltsames Ende imaginiert, ohne dass Fischer aber die ‚Täter‘ näher bestimmte. Ein ganz anderes Bild zeichnen Kudělka et al.:

Povaha problematiky, vzrůstající politické napětí v československo-německých vztazích i zjevné úsilí nepropůjčit časopis k politicky propagačním cílům bylo příčinou nezájmu německé strany o další součinnost. (KUDĚLKA et al. 1977: 108)²

Die Natur der Problematik, die wachsende politische Spannung in den tschechoslowakisch-deutschen Beziehungen und auch die unverkennbare Bemühung, die Zeitschrift nicht politisch propagandistischen Zielen zu überlassen, waren die Ursache für das Desinteresse der deutschen Seite an einer weiteren Zusammenarbeit.

Statt gewaltsamer Einwirkung wird hier Desinteresse zur Ursache des Zerfalls erklärt, dafür wissen aber Kudělka et al. genau, dass es die „deutsche Seite“ war, die die Zusammenarbeit aufkündigte. Wilhelm Zeil folgt dieser Darstellung nahezu wortgetreu, enthält sich allerdings einer so eindeutigen Schuldzuweisung:

Das Bemühen ihrer Herausgeber und der Mehrheit ihrer Mitarbeiter um wissenschaftliche Objektivität, ihre Abgrenzung von Mißbrauch für politische Zwecke und schließlich die zunehmenden deutsch-tschechischen Spannungen waren die Ursachen des wachsenden Desinteresses maßgebender Kreise an dieser Zeitschrift, das dazu führte, daß sie ihr Erscheinen einstellen mußte. (ZEIL 1995: 61)

Bleibt die Schwierigkeit zu bestimmen, welche Personengruppen man sich unter den „maßgebenden Kreisen“ vorzustellen habe. Bei Hubert Rösel wird dagegen nahegelegt, dass es wohl eher die tschechische Seite war, die sich von dem Unternehmen zu distanzieren begann. Die tschechische Herausgabeinstitution jedenfalls wechselte kurz vor dem Ende der GERMANOSLAVICA zu einer tschechischen Selbstbezeichnung, ein Vorgang den Rösel als symptomatisch wertet:

Ab 4. Jg. heißt es im Untertitel ‚Slovanský ústav‘ und nicht mehr ‚Slavisches Institut‘, was, wie ich vermute, auf eine Verschlechterung der eh schon recht gespannten allge-

² Die Übersetzungen aller tschechischen Zitate stammen vom Verfasser. Da außer bei sehr kurzen Zitaten stets das tschechische Original angeführt wird, wollen die Übersetzungen in erster Linie sachlich richtige Informationen für den deutschen Leser bieten, stilistische Adäquatheit war nicht angestrebt. Ich konnte mich bei der Übersetzung auf die freundliche Hilfe von Michael Berger stützen, der mir eine ganze Reihe handschriftlicher Dokumente entzifferte und übertragen half. Auch Marek Nekula habe ich für Korrekturen und Ratschläge in Zweifelsfällen zu danken.

meinpolitischen Lage schließen läßt. So wurde auch diese gediegene Zeitschrift ein Opfer der politisch aufgewühlten Zeit, denn an Stofflichem hat es durchaus nicht gemangelt. (RÖSEL 1995: 33)

Wie wenig fundiert all diese vagen Bestimmungen und pauschalisierenden Erklärungen der historiographischen Literatur zur GERMANOSLAVICA in Wirklichkeit sind, erhellt schon der Umstand, dass sie das Ende der Zeitschrift durchgängig falsch datieren. Nahezu ausnahmslos orientieren sich diese und andere Darstellungen an den Jahresangaben auf dem Deckblatt und geben daher als Erscheinungsjahr des fünften, nur noch unvollständigen Jahrganges das Jahr 1937 an.³ Noch Ende März 1938 lag aber die erste und letzte Doppelnummer dieses Jahrgangs nur im Satz vor (s.u.) und wurde wohl erst im April gedruckt. Dadurch ergibt sich eine einjährige Verschiebung in der Datierung des Endes, die gerade dann, wenn man auf den Kontext der politischen Entwicklungen absieht, von eminenter Bedeutung ist. Das definitive Ende der GERMANOSLAVICA ist unmittelbar mit dem endgültigen Scheitern der deutschen aktivistischen Politik in der Tschechoslowakischen Republik im Frühjahr 1938 verzahnt. Dessen ungeachtet hatte sich dieses Ende aber schon viele Jahre früher angebahnt.

Ich möchte in meinem Beitrag eine detaillierte Darstellung der Umstände geben, die zum Scheitern des Zeitschriftenprojekts führten, und versuchen, die vielfältigen und zeitlich gestuften Wendungen des Niedergangs nachzuzeichnen. Dabei sollen die Personen, Gruppen und Institutionen benannt werden, die in den Prozess verwickelt waren. Und nicht zuletzt muss auch der finanzielle Hintergrund der Ereignisse beleuchtet werden, der in wissenschaftsgeschichtlichen Darstellungen meist ganz ausgeblendet bleibt. Die Mühen einer solchen, vorwiegend aus archivalischen Quellen geschöpften Darstellung dürften sich gerade im Falle der GERMANOSLAVICA lohnen. Dieses symbolträchtige Gemeinschaftsprojekt ist wie wenig andere geeignet, die Entwicklung der (sudeten)deutsch-tschechischen Verhältnisse in den dreißiger Jahren historiographisch zu fokussieren und in ihren Verflechtungen von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sichtbar zu machen.

Bei aller Breite des vorgelegten archivalischen Materials bleibt meine Darstellung selbstverständlich eine historiographische (Re)konstruktion, die durch Hinzuziehung weiterer Dokumente unschwer ergänzt, aber auch um Nuancen anders interpretiert werden könnte. Die finanzielle Seite der Entwicklung beispielsweise

³ Nur MĚŠTAN (1996: 9) datiert das Einstellen der Zeitschrift auf das Jahr 1938. Da er im selben Beitrag an anderer Stelle das letzte Heft der GERMANOSLAVICA aber auf „Ende 1937“ (a.a.O.: 1) verlegt, dürfte es sich auch hier um ein bloßes Versehen handeln. VÍZDALOVÁ (1995: 28) lässt die Zeitschrift sogar „bis 1939“ fortbestehen. Wo immer sonst in der Literatur das Ende der GERMANOSLAVICA datiert wird, findet sich die Angabe 1937, auch K. Günthers Gesamtinhaltsverzeichnis folgt allein den Angaben auf den Deckblättern, vgl. *Jahrbücher.../ Germanoslavica / Kyrios* (1964).

se hätte durch zusätzliche Recherchen in Archivalien des Prager Schulministeriums wesentlich präziser gefasst werden können. Materialien zum persönlichen Verhältnis zwischen dem deutschen und dem tschechischen Redakteur der GERMANOSLAVICA, die die biographischen Auswirkungen der Ereignisse plastisch abbilden würden, waren mir leider nicht zugänglich. Den Inhalt der Kontroverse um die literarhistorischen Arbeiten Konrad Bittners, die das Schicksal der Zeitschrift unmittelbar berührt, kann ich hier aus Raumgründen nur in größten Umrissen andeuten. Diese Kontroverse liegt aber in veröffentlichten Texten vor und kann daher vergleichsweise leicht aufgearbeitet werden. Einsetzen muss die Darstellung da, wo die Schwierigkeiten der Zeitschrift begannen – nämlich gleich am Anfang ihres Erscheinens.

Die neue Zeitschrift hatte von Beginn an mit finanziellen Schwierigkeiten zu ringen. Statt der beantragten Subvention von jährlich 50.000 Kč hatte das Schulministerium für das erste Jahr aus Haushaltsgründen nur 35.000 Kč bewilligt. Der Gesamtumfang der öffentlichen Förderung des Zeitschriftenprojekts von 45.000 Kč, zu dem der *Slovanský ústav* einen Anteil von 10.000 Kč beitrug, machte einen Start des Unternehmens wohl möglich, zwang seine Initiatoren aber schon im vorhinein zu erheblichen Abstrichen gegenüber den ursprünglichen Plänen. Als das erste Heft im Herbst 1931 erschien, entsprach es daher weder im Format, noch in Umfang und Auflage den Vorstellungen seiner Herausgeber. Offensichtlich ging man aber davon aus, es handele sich hier nur um vorübergehende Anfangsschwierigkeiten. Der Verlagsvertrag jedenfalls schrieb fest, die GERMANOSLAVICA im zweiten Jahrgang wie ursprünglich geplant im vollen Umfang von 40 Druckbogen pro Jahr erscheinen zu lassen.

Wenige Monate nach der Veröffentlichung des ersten Heftes wurde den Herausgebern klar gemacht, dass sich die finanzielle Situation in Zukunft keinesfalls verbessern, sondern drastisch verschlechtern würde. Am 2. März 1932 unterrichtete der Präsident des *Slovanský ústav*, Matija Murko, die Redaktion der GERMANOSLAVICA, dass sein Institut im Jahr 1932 selbst mit erheblichen Kürzungen zu rechnen habe und daher seine Förderungszusage nicht in voller Höhe einhalten könne:

Ministerstvo školství upozornilo Slovanský ústav oběžníkem ze dne 28. ledna 1932 č.j. 1029/32-IV/2 na potřebu dalšího snížení výdajů ve státní správě pro rok 1932 a důtklivě doporučilo, aby Slovanský ústav odsunul všechna opatření, která by znamenala finanční závazek do té doby, až bude státní subvence definitivně stanovena. Z toho důvodu mohl výbor Slovanského ústavu dne 17. února 1932 o všech podaných žádostech rozhodnouti jen zásadně a s výhradou, že podpory, které byly zásadně přiděleny, budou vyplaceny jen v tom případě, jestliže ministerstvo školství a nár. osvěty poskytne Slovanskému ústavu na r. 1932 subvenci v dostatečné výši a včas.

S touto výhradou usnesl se výbor zásadně poskytnouti na vydávání časopisu „Germanoslavica“ na r. 1932 subvenci v částce 5.000 Kč. (AAVČR/ Slov. ústav /34 /282)

Das Schulministerium machte den Slovanský ústav in seinem Rundschreiben vom 28. Januar 1932, laufende Nummer 1029/32-IV/2, auf die Notwendigkeit einer weiteren Senkung der Ausgaben in der staatlichen Verwaltung für das Jahr 1932 aufmerksam und es empfahl nachdrücklich, der Slovanský ústav möge sämtliche Maßnahmen, die finanzielle Verbindlichkeiten mit sich brächten, auf einen Zeitpunkt verschieben, an dem die staatliche Subvention endgültig festgesetzt werden wird.

Aus diesem Grund konnte der geschäftsführende Ausschuss des Slovanský ústav am 17. Februar 1932 zu allen eingegangenen Anträgen nur grundsätzlich und mit dem Vorbehalt entscheiden, dass die Fördermittel, die grundsätzlich zugewiesen wurden, nur in dem Fall ausgezahlt werden, wenn das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur¹ dem Slovanský ústav die Subvention für das Jahr 1932 rechtzeitig und in ausreichender Höhe gewährt.

Mit diesem Vorbehalt entschied der Ausschuss grundsätzlich, für die Herausgabe der Zeitschrift „Germanoslavica“ für das Jahr 1932 eine Subvention von 5.000 Kč zu gewähren.

Offensichtlich rechnete man im *Slovanský ústav* mit länger andauernden Finanzproblemen und empfahl der Redaktion der GERMANOSLAVICA abschließend, vorsorglich schon „für den 3. Jahrgang geeignete Vorkehrungen zu treffen“ (ebd.). Mit der auf 5.000 Kč halbierten Förderung durch den *Slovanský ústav* konnte die Zeitschrift nun nicht einmal mehr die Produktionskosten für die 50 Freiemplare abdecken, die das Institut vereinbarungsgemäß jährlich erhalten sollte (vgl. EHLERS 2000a). Die Redakteure baten daher dringlich „um Erhöhung der angekündigten Subvention“:

Vydavatelé žádají tedy presidia Slovanského ústavu aspoň o plnou předplatní částku odebíraných 50 výtisků, t.j. 8.000 Kč ročně /160 Kč x 50/. (Schreiben vom 27.10.32, AAVČR/Slov. ústav/34/282)

Die Herausgeber ersuchen das Präsidium des Slovanský ústav also wenigstens um den vollen Abonnementsbetrag für die abgenommenen 50 Exemplare, d.h. um 8.000 Kč jährlich /160 Kč x 50/.

Diese Bitte fand im *Slovanský ústav* zwar Gehör,⁴ die Unterstützung der GERMANOSLAVICA von dieser Seite belief sich damit aber fortan lediglich darauf, dass ein Festposten von 50 Exemplaren jeden Jahrgangs zum Abonnementspreis abgenommen wurde. Von einer Subvention durch das Institut kann in der Folgezeit nur in sehr eingeschränktem Sinne die Rede sein.

Die zweigleisige Subventionsgrundlage der GERMANOSLAVICA bedingte, dass die Sperrung und Kürzung des Haushalts im Schulministerium buchstäblich doppelt auf die Zeitschrift durchschlug. Zum einen wirkte sich diese Haushaltslage indirekt über den *Slovanský ústav* aus, der die Beschneidung seiner eigenen

⁴ Vgl. das Schreiben des Slovanský ústav vom 10.12.1932, in dem eine Nachzahlung von 3.000 Kč angekündigt wird (AAVČR/Slov. ústav/34/282).

finanziellen Grundlage anteilig an die GERMANOSLAVICA weiterreichte. Zum anderen war aber auch die direkte Unterstützung durch das Schulministerium betroffen. Im Oktober 1932 klagten die Redakteure dem Präsidium des *Slovanský ústav*:

Čtvrtletník Germanoslavica se letos octl v tísnivé peněžní situaci, neboť příslibená subvence ministerstva školství a nár. osvěty /35.000 Kč/ nebyla dosud vyplacena a jest odůvodněna obava, že při vyplacení bude podstatně snížena. (Schreiben vom 27.10.32, AAVČR/Slov. ústav/34/282)

Die Vierteljahrschrift Germanoslavica geriet in diesem Jahr in eine bedrückende finanzielle Lage, da die versprochene Subvention des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur (35.000 Kč) noch nicht ausgezahlt wurde, und es besteht die begründete Befürchtung, dass sie bei ihrer Auszahlung erheblich verringert werden wird.

Kurz vor Jahresende erreichte die Redaktion dann schließlich der Bescheid aus dem Schulministerium, der die Befürchtungen bestätigte. Angekündigt wurde eine Überweisung von nur noch 8.000 Kč für die Herausgabe der GERMANOSLAVICA.⁵ Wenn es nicht weitere Zahlungen gegeben hat, für die ich bei meinen Recherchen allerdings bisher keine Anhaltspunkte gefunden habe, dann hätte die Zeitschrift im Jahr 1932 insgesamt lediglich 16.000 Kč öffentliche Förderung erhalten, die überdies erst ganz am Ende des Jahres überwiesen worden sind. Nachdem das Projekt ursprünglich auf 60.000 Kč Druckkostenzuschuss ausgelegt war, im ersten Jahr aber nur 45.000 Kč aufbringen konnte, dürfte sich die GERMANOSLAVICA mit nur 16.000 Kč Subventionsumfang schon in ihrem zweiten Jahr vor dem finanziellen Ruin gesehen haben. Zumal zu diesem Zeitpunkt keineswegs erkennbar war, ob nicht weitere Einschnitte folgen würden. Der *Slovanský ústav* jedenfalls hatte seine Zusage mit einem alarmierenden Vorbehalt für das kommende Jahr versehen:

Vzhledem k tísnivé situaci Slovanského ústavu není možno slíbiti, že Slovanský ústav bude moci poskytnouti stejnou podporu v r. 1933 a rozhodnutí o její výši závisí na tom, jakou státní subvenci dostane Slovanský ústav v r. 1933. (Schreiben vom 10.12.32, AAVČR/Slov. ústav/34/282)

In Anbetracht der bedrückenden Situation des Slovanský ústav kann nicht versprochen werden, dass der Slovanský ústav im Jahr 1933 die gleiche Förderungssumme zur Verfügung stellen kann. Über deren Höhe wird abhängig davon entschieden, welche staatliche Subvention der Slovanský ústav im Jahr 1933 erhalten wird.

In dieser Situation ergriffen die Herausgeber eine ganze Reihe von Maßnahmen, um die GERMANOSLAVICA vor dem Bankrott zu bewahren. Zum einen ging man daran, neue Geldgeber zu suchen. Diese fand man in der „Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik“,

⁵ Schreiben vom 28.12.1932, laufende Nummer 52.001/32-IV/2. AAVČR/Slov. ústav/34/282.

die der Zeitschrift für das Jahr 1933 „laut Zuschrift vom 6.III.1934 [...] einen Druckkostenbeitrag in der Höhe von 2.000 Kč“⁶ gewährte. Damit wurde das deutsch-tschechische Gemeinschaftsprojekt erstmals auch von einer Wissenschaftsinstitution der deutschen Minderheit finanziell unterstützt. Im Folgeantrag für das Jahr 1934 berichten die Herausgeber von ihren Versuchen, die Druckkosten zu senken:

Die gegenwärtigen allgemeinen Schwierigkeiten haben auch die Germanoslavica hart betroffen; infolge des Ausfalles der von seiten des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur bei der Gründung der Zeitschrift zugesagten geldlichen Unterstützung wurde die Zeitschrift schon im vergangenen Jahre zu äusserster Sparsamkeit /Herabsetzung der Autorenhonorare auf ein Minimum, 300 Kč für den Druckbogen, Einschränkung des Umfanges der Zeitschrift und Verlangsamung des Tempos der Herausgabe der einzelnen Hefte/ gezwungen. (Antrag vom 10.11.34: S. 2, AAVČR/ Gesellsch. zur Förderung/12/Germanoslavica)

Die hier angesprochene „Verlangsamung des Tempos der Herausgabe“ fiel so drastisch aus, dass erst im November 1934 erstmals von „den nunmehr vollständig vorliegenden beiden ersten Jahrgängen der Vierteljahrschrift“ (ebd.: 1) die Rede war. Die Herausgabe des zweiten Jahrgangs ist also über volle zwei Jahre ausgedehnt worden. Eine „Vierteljahrschrift“ war die GERMANOSLAVICA jetzt nur noch dem Titelblatt nach. Auch das erste Heft des neuen Jahrgangs ließ offenbar auf sich warten: Im Mai 1935 stand die Zeitschrift immer noch „nunmehr vor der Eröffnung ihres 3. Jahrganges“⁷. Diese Verspätung schleppte sich dann in die Folgezeit weiter fort. Vom vierten Band der GERMANOSLAVICA sind höchstens die ersten beiden Hefte auch tatsächlich im Jahr 1936 ausgeliefert worden, das auf dem Titelblatt angegeben war.⁸

Eine weitere Sparmaßnahme war die „Einschränkung des Umfanges der Vierteljahrschrift von jährlich 40 auf 26 Druckbogen“⁹. Der vierte Jahrgang 1936 umfasste schließlich nur noch 24 Druckbogen. Gegenüber dem ursprünglich geplanten Umfang schrumpfte die Zeitschrift im Laufe weniger Jahre kontinuierlich auf etwas mehr als die Hälfte zusammen. Der tatsächliche Seitenumfang des

⁶ Antrag auf Druckkostenbeitrag vom 10.11.1934, AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/Germanoslavica.

⁷ Antrag des Dekans der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität auf Befreiung Bittners vom Schuldienst vom 2.5.34: S. 2 (AUK/FFNU/Bittner).

⁸ In einem Brief Bittners heißt es, man habe geplant, das „Heft 3-4 des 4. Jahrganges [...] zu Anfang Juni des Jahres 1937 zum Abdruck“ zu bringen (Schreiben an das Dekanat vom 3.3.38: S. 1, AUK/FFNU/Bittner). Ob das Erscheinen tatsächlich nicht sogar noch weiter hinausgeschoben worden ist, ist anhand der mir vorliegenden Dokumente nicht erkennbar.

⁹ Bericht vom 23.5.35 zum Antrag auf Druckkostenunterstützung bei der Deutschen Gesellschaft: S. 2 (AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/Germanoslavica).

ersten, schon gekürzten Jahrgangs betrug 632, der des zweiten 605 und der des dritten Jahrgangs 468 Seiten. In ihrem vierten und letzten vollständigen Jahr erreichte die GERMANOSLAVICA nur noch 382 Seiten.

Da zusätzlich zu den genannten Maßnahmen auch die Honorare „auf ein Minimum“ (s.o.) gesenkt wurden, gelang es, „die geldlichen Bedürfnisse der Vierteljahrschrift“ im Jahr 1935 auf 25.220 Kč und 1936 sogar auf 23.380 Kč zu senken.¹⁰ Gegenüber dem ersten Jahrgang war der Finanzbedarf der Zeitschrift damit recht genau auf die Hälfte reduziert. Trotz aller Anstrengungen vermochten die Herausgeber aber nicht, die Produktionskosten auf das Niveau der erhaltenen Subventionen herabzudrücken, zumal diese Subventionen ihrerseits offensichtlich weiter beschnitten worden waren:

Die wirtschaftliche Lage der Vierteljahrschrift Germanoslavica hat sich im vergangenen Jahre 1935 infolge der Kürzungen der Druckkostenbeiträge von seiten des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur sowie von seiten des Slavischen Institutes in Prag ganz bedeutend zum schlimmeren gewendet: es sind infolge der gekürzten Beiträge beim Verlage R. M. Rohrer, Brünn an Druckkosten Schulden im Betrage von 32.448 Kč aufgelaufen. (Bericht zum Antrag auf Druckkostenbeitrag, ohne Datum, AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/Germanoslavica)

Der *Slovanský ústav* etwa hatte der Zeitschrift 1935 die Subvention zunächst auf 5.000 Kč zusammengestrichen. Der verzweifelte Antrag der Herausgeber, die Unterstützung möge doch noch „auf die gewohnte Höhe von 8.000 Kč“¹¹ aufgestockt werden, hatte schließlich offenbar Erfolg.¹² Die genaue Höhe der Subvention durch das Schulministerium war vorerst nicht zu ermitteln.

Da in die Entwicklung der GERMANOSLAVICA ab dem Jahr 1936 neue Faktoren hineinspielen, möchte ich in der chronologischen Darstellung kurz innehalten, um den Stand der Dinge am Ende des dritten Jahrgangs zu bilanzieren. In einem Bericht des Slawisten Gerhard Gesemanns, der sich auf die Selbstdarstellung der Herausgeber stützt, lesen wir die folgende Einschätzung ihrer Leistung und ihres Erfolges:

Die bisher vorliegenden Jahrgänge erweisen die Fruchtbarkeit der in den Germanoslavica neu in Angriff genommenen Forschungsarbeit; desgleichen läßt die steigende Verbreitung der Vierteljahrschrift Germanoslavica die Wichtigkeit der gesetzten Forschungsziele erschliessen. Was bisher an wissenschaftlichen Beurteilungen aus allen eu-

¹⁰ Vgl. die entsprechenden Berichte zu den Anträgen bei der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften ... vom 3.5.35 und o.J. [für 1936] (AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/Germanoslavica).

¹¹ Antrag beim Präsidium des *Slovanský ústav* vom 7.12.35 (AAVČR/Slov. ústav/34/282).

¹² „Podpora na „Germanoslavica“ činila v r. 1935 8000 Kč.“ (*Ročenka Slovanského Ústavu VIII, za rok 1935*: S. 16).

ropäischen und auch aussereuropäischen Ländern und Sprachen, insbesondere jedoch aus den germanischen und slavischen Sprachen vorliegt, spricht sich durchaus anerkennend sowohl über die Forschungsziele der Vierteljahrschrift wie auch über die Leitung der Zeitschrift aus.

Die Germanoslavica haben sich bereits in dem verhältnismässig kurzen Zeitraum ihres Bestehens den gebührenden Platz innerhalb der europäischen wissenschaftlichen Organe geschaffen. (Bericht vom 23.5.35: S. 1-2, AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/ Germanoslavica)

Diese positive Darstellung ist freilich mit Vorsicht zu werten, da sie aus dem Kontext eines Antrages auf Druckkostenbeihilfe stammt. Solange keine verlässlichen Dokumente zur (internationalen) Rezeption¹³ und zum tatsächlichen Absatz der GERMANOSLAVICA vorliegen, ist der Anteil von Zweckoptimismus, Wunschdenken und treffender Zustandsbestimmung hier schwierig abzuschätzen. Die auch an anderer Stelle behauptete „ständige Zunahme der Dauerabnehmer“¹⁴ ist wohl zu keiner Zeit so groß gewesen, dass sie sich erleichternd auf die finanzielle Situation der Zeitschrift ausgewirkt hätte. Ihren äußeren Umständen nach bietet die GERMANOSLAVICA in ihren ersten drei Jahrgängen jedenfalls ein desaströses Bild. Wir haben es mit einer Zeitschrift zu tun, deren Erscheinen aus Geldmangel zeitweise zum Stillstand kommt, deren Umfang Jahr für Jahr zusammenschrumpft, die ihren Autoren keine attraktiven Honorare zahlen kann und die bei ihrem Verlag in rasch zunehmendem Maße hoch verschuldet ist. Auch für die Redakteure brachte das Unternehmen extreme Belastungen mit sich:

Jede andere Zeitschrift verfügt neben der Schriftleitung über Angestellte und Schreibkräfte, da die Aufarbeitung des gesamten Einlaufs für einen Einzelnen fast unmöglich ist. Dr. Bittner ist jedoch infolge der geringen Dotierung der „Germanoslavica“ gezwungen, sowohl alle redaktionellen und Übersetzungsarbeiten [...], wie auch alle Schreibarbeiten selbst [zu] erledigen. (Antrag auf Befreiung vom Mittelschuldienst vom 25.5.35: S. 2-3, AUK/FFNU/Bittner)

Da ihre ursprünglich erhoffte vollständige Befreiung vom Schuldienst bis 1935 immer wieder abgelehnt worden ist, mussten Bittner und Jiráť die gesamte Redaktionsarbeit neben dem Schulunterricht, bei gleichzeitiger Bemühung um höhere wissenschaftliche Qualifizierung bzw. neben ihrer universitären Vorlesungstätigkeit erledigen. Auf diese Weise barg die Redaktionstätigkeit für einen Schriftleiter der GERMANOSLAVICA „die allergrößten Gefahren für seine Ge-

¹³ Ein „Kommissionsbericht“ vom 12.6.1933 zum Antrag auf Erteilung eines Lehrauftrages an Bittner hebt vor allem das positive Echo der „zum Goethe-Jahr erschienenen beiden Hefte der Germanoslavica“ hervor und verweist auf vier Rezensionen hierzu in „lit. Zentralblatt, Revue de littérature comparée, Český Časopis Historický, Przegląd Humanistyczny“ (AUK/FFNU/Bittner).

¹⁴ Antrag auf „Befreiung vom Mittelschuldienst für Privat-Dozenten Dr. Bittner“ vom 25.5.35: S. 2 (AUK/FFNU/Bittner).

sundheit“ (ebd.: 3)¹⁵. Bittner musste 1935 dem Vernehmen nach seine Vorlesungstätigkeit reduzieren, „um einigermaßen einem Nervenzusammenbruch vorzubeugen“ (ebd.: 4). Alles in allem bestand im Dezember 1935

die äusserste Gefahr, dass die Vierteljahrschrift, die eine notwendige Brücke zwischen der germanischen und der slavischen Welt zu bilden berufen ist, ihr Erscheinen einstellen muss. (Antrag auf Druckkostenbeihilfe an die Förderungsgesellschaft, 14.12.35: S. 2, AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/Germanoslavica)

Aber schon am Abschluss ihres immer wieder stockenden zweiten Jahrgangs schien „die Vierteljahrschrift gezwungen, ihr Erscheinen in absehbarer Zeit vollständig einzustellen“¹⁶. Seit ihrem bereits geschwächten Start im Jahr 1931 stellt sich die Geschichte der GERMANOSLAVICA als fortschreitende Agonie dar.

Aber diese Agonie war bis einschließlich 1935 keine Entwicklung, an der die GERMANOSLAVICA allein litt. Nichts deutet bis zu diesem Zeitpunkt darauf hin, dass der Verfallsprozess in der Zeitschrift selbst seine Ursachen gehabt hätte oder von außen gezielt an dieses Projekt herangetragen worden wäre. Vielmehr handelt es sich, wie ein oben schon zitiertes Dokument formuliert, um „allgemeine Schwierigkeiten“, die im selben Zeitraum auch andere wissenschaftliche Einrichtungen und Organe in der Tschechoslowakischen Republik bedrängten. In sehr weitem Umfang machten sich dort die Folgen der Weltwirtschaftskrise bemerkbar, die mit geringfügiger zeitlicher Verschiebung am Anfang der dreißiger Jahre auf den Staatshaushalt und damit auf die zum Teil sehr großzügige staatliche Wissenschaftsförderung durchschlugen. Die Prager deutsche Slawistik, die „unter allen [Fächern der Deutschen Universität] die reichste Förderung des Staates genoß“ (CYSARZ 1957: 101), hatte noch am Ende der zwanziger Jahre eine regelrechte wissenschaftsorganisatorische Gründerzeit durchlebt. Aber schon wenige Jahre später klagte Gerhard Gesemann, der hier eine ganze Reihe von slawistischen Organisationen und Publikationen mit ins Leben gerufen hatte, dass sich begonnene Projekte nun nicht mehr realisieren ließen:

Leider hat der Kulturabbau, der seit einiger Zeit das wissenschaftliche Leben schwer schädigt, die Herausgabe unserer druckfertigen Untersuchungen und Ergebnisse verhindert. (GESEMANN 1933: 145)

¹⁵ Im zitierten Antrag auf „Befreiung vom Schuldienst für Privat-Dozenten Dr. Bittner“ wird dessen Arbeitsbelastung eindrücklich geschildert. Für den anderen Schriftleiter ist eine ähnliche Belastung anzunehmen: „Fast während der gesamten Dauer seiner Tätigkeit in der Redaktion der Zeitschrift Germanoslavica arbeitete V. Jiráť als Lehrer an einem Smichover Gymnasium. 1933 habilitierte Jiráť über deutsche Literatur, blieb aber weiter als Lehrer am Gymnasium in Smichov. Erst 1936 wurde er vom Schuldienst freigestellt und war als Privatdozent bei Prof. Otakar Fischer tätig.“ (MĚŠTAN 1996: 2).

¹⁶ Antrag auf Druckkostenbeihilfe bei der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft vom 10.11.34: S. 2 (AAVČR/Gesell. zur Förderung/12/Germanoslavica).

Hätte sich die Gründung der GERMANOSLAVICA nur um ein Jahr verzögert, wäre sie wie andere Projekte auch wegen der Wirtschaftskrise wohl gar nicht mehr zustande gekommen. So aber erlitt sie dasselbe Schicksal wie andere Publikationen, die um 1930 schon bestanden. In auffälliger Parallelität zur GERMANOSLAVICA geriet beispielsweise auch die 1929 gegründete SLAVISCHE RUNDSCHAU 1931 erstmals in eine „materielle Krise“¹⁷ und sah sich in der Folge zur Herabsetzung ihrer Erscheinungsfrequenz und zur stetigen Beschneidung ihres Umfangs gezwungen.

In Zeiten wachsender Nationalitätenspannungen in der Tschechoslowakischen Republik konnten finanzielle Beschränkungen deutscher Einrichtungen oder deutscher Vorhaben leicht als bewusste Benachteiligung der Minderheit aufgefasst werden. Wie nahe eine solche Interpretation zur damaligen Zeit lag, kann ein Beispiel aus dem unmittelbaren Umfeld der GERMANOSLAVICA verdeutlichen. Auf Anregung von Gesemann und Spina von Anfang 1933 hatte das Professorenkollegium der Deutschen Universität beim Prager Schulministerium die Erteilung eines fünfständigen bezahlten Lehrauftrages an Konrad Bittner beantragt.¹⁸ Dieser Antrag wurde vom Schulministerium „aus budgetären Gründen nicht bewilligt“¹⁹. Bittner selbst unterlegt dieser Ablehnung später eindeutig politische Motive: Für ihn wurde der Antrag „offenbar wegen der aus meiner wissenschaftlichen Tätigkeit ersichtlichen deutschen Gesinnung vom tschechischen Ministerium für Schulwesen und Volkskultur nicht erledigt“²⁰. Ob bei staatlichen Entscheidungen in den dreißiger Jahren tatsächlich nur ‚Sachzwänge‘ oder auch politische Motive eine Rolle spielten, ist hier wie in vielen, weit aufsehenerregenderen Fällen nur schwierig, und gewiss nur jeweils im Einzelfall abzuwägen. Gerade auch die GERMANOSLAVICA, die wie kein anderes Projekt das Programm einer „glücklichen Kollaboration“ von Deutschen und Tschechen verkörperte, dürfte deutscher- wie tschechischerseits auf nationalistische Vorbehalte gestoßen sein. Ich sehe in den Archivalien aber einstweilen keine Anhaltspunkte, dass die finanzielle Agonie der Zeitschrift bis 1935 aus politischen Motiven bewirkt oder nur befördert worden wäre. Für die Herabsetzung der Sub-

¹⁷ Aus einem Schreiben Gerhard Gesemanns an A. Mágr vom 10.1.31 (LAPNP/Mágr/Gesemann), zur Entwicklung dieser Krise der *Slavischen Rundschau* vgl. EHLERS (1997: 181 ff).

¹⁸ Vgl. das Schreiben Gesemanns und Spinas vom 24.2.1933 „An die philosophische Fakultät der Deutschen Universität in Prag“ und den entsprechenden ausführlichen „Kommissionsbericht“ vom 12.6.1933, beide in AUK/FFNU/Bittner.

¹⁹ Antrag auf Befreiung vom Mittelschuldienst vom 24.5.1935: S. 2 (AUK/FFNU/Bittner).

²⁰ Dreiseitiger Lebenslauf Bittners vom 15.4.1943, AUK/FFNU/ Slov. seminář/Neubesetzung nach Gesemann.

ventionen durch den *Slovanský ústav* jedenfalls sind politische Hintergründe mit großer Wahrscheinlichkeit völlig auszuschließen. Diese tschechische Institution geriet durch die staatlichen Sparmaßnahmen 1932 selbst in „eine bedrängte Lage“. Dass der *Slovanský ústav* die Kürzungsaufgaben, die ihm das Schulministerium Anfang 1932 verschrieben hatte, auch auf seine Subvention der GERMANOSLAVICA bezog, erscheint nur verständlich. Zumal die Zeitschrift mit 10.000 Kč jährlich überhaupt die höchste Druckkostensubvention erhielt, mit der das Institut wissenschaftliche Publikationen unterstützte. Damit hatte sie 1931 den zehnten Teil des Gesamtvolumens aller „Studien- und Publikationsstipendien“²¹ beansprucht, die der *Slovanský ústav* zu vergeben hatte. Da das Präsidium und die unmittelbar mit der Herausgabe der GERMANOSLAVICA befassten Mitglieder des *Slovanský ústav* die Zeitschrift später außerdem hartnäckig gegen politische Interventionen verteidigten, halte ich es für extrem unwahrscheinlich, dass den Kürzungen der Förderung durch das Institut in den Jahren zuvor irgendein politisches Kalkül zugrunde gelegen haben könnte.

Erst im Jahr 1936 gewinnt die finanzielle Notlage der GERMANOSLAVICA unübersehbar auch eine politische Dimension. Eine einschneidende Veränderung der bisherigen Entwicklung markiert der folgende Brief des Präsidenten und des Geschäftsführers des *Slovanský ústav* an Josef Janko. Murko und Saturník schreiben am 9. Januar 1936:

Slovutný pane profesore!

Při jednání [sic] o subvenci časopisu Germanoslavica byly ve výboru Slovanského ústavu pronášeny některými členy námitky proti neslovanské tendenci některých příspěvků ve sborníku Germanoslavica. Slovanský ústav nemíni sice brániti svobodě vědecké diskuse, avšak v nynější době bylo by snad záhodno věnovati větší pozornost pracím, jež zaujímají k Slovanstvu kladné stanovisko.

Presidium Slovanského ústavu dovoluje si Vás, slovutný pane profesore [sic] na tuto věc ve smyslu usnesení výboru upozorniti. (AAVČR/Slov. ústav/34/281)

Sehr verehrter Herr Professor!

Bei der Beratung über die Subvention der Zeitschrift Germanoslavica wurden im Vorstand des Slovanský ústav von einigen Mitgliedern Einwände gegen die nichtslawische Tendenz einiger Beiträge in den Bänden der Germanoslavica vorgebracht. Der Slovanský ústav hat freilich nicht vor, die Freiheit der wissenschaftlichen Diskussion zu beschränken, aber in der gegenwärtigen Zeit wäre es wohl doch angebracht, größere Aufmerksamkeit auf Arbeiten zu richten, die gegenüber dem Slawentum einen positiven Standpunkt beziehen.

²¹ Vgl. den „Jahresbericht des Slavischen Institutes in Prag“ aus der *Prager Presse* vom 16. Juli 1931: S. 8: „Publikationsstipendien wurden in 12 Fällen erteilt, ihre Höhe betrug 625 bis 10.000 Kč (letztere für die Herausgabe der Zeitschrift „Germanoslavica“). Insgesamt erreichten diese Ausgaben [d.h. Studien und Publikationsstipendien] des Institutes den Betrag von 100.000 Kč.“

Im Sinne der Entscheidung des Ausschusses erlaubt das Präsidium des *Slovanský ústav* sich Sie, verehrter Herr Professor, auf diesen Sachverhalt aufmerksam zu machen.

Die hier geknüpfte Verbindung inhaltlicher Einwände mit der Frage der Subventionierung konnte die hoch verschuldete GERMANOSLAVICA zum damaligen Zeitpunkt unmittelbar in ihrer Existenz bedrohen. Die angedeutete Kritik, die Herausgeber verfolgten oder duldeten eine nationale Tendenz, muss die Zeitschrift, die in Programm und Leitung auf einen deutsch-tschechischen Ausgleich verpflichtet war, in ihren konstitutionellen Grundfesten getroffen haben. Die Herausgeber und Redakteure wiesen diesen bedrohlichen Vorstoß daher in einer gemeinsam unterzeichneten Erklärung entschieden zurück:

Germanoslavica přinášejí jakožto vědecký časopis články a referáty z oboru kulturních styků národů slovanských a germánských, při čemž se nechtějí omezovat na jednostranné zdůrazňování vlivů národů germánských na slovanské, nýbrž podle možnosti přinášejí i studie o vlivu slovanské kultury na národy germánské, jak m. j. zásadně zdůrazněno v programovém článku K. Bittnera /Gsl. III, str. 269/: „Es wäre verfehlt, wollten wir nur die schmemaťisierete [sic] Linienführung des Kulturgefálles West-Ost im Auge behalten; es gibt auch Gegenströmungen ostwestlicher Richtung...; auch diese Gegenströmungen lassen sich nicht aus der Nachbarschaft der beiden Völker allein, sondern aus dem vielfach verschlungenen Ineinander der Deutschen und Slaven erklären...“ Jen v tomto smyslu lze mluvit o tendenci našeho časopisu. Jinak vylučujeme jakákoli politická hlediska a dbáme při článech, námi uveřejněných, samozřejmě o naprostou vědeckost, věcnost a nestrannost. Jak časopis hledí si naproste nestrannosti, vysvítá z toho, že ochotně přináší polemiky a články, které vykládají některá fakta, v časopise podaná, s [sic] opačného hlediska.

Výtka *Slovanského ústavu* nás proto zabolela; prohledali jsme tedy všechny vyšlé ročníky *Germanoslavik*, als nenašli jsme nic, co by Vaši výtka opravňovalo. Dovolujeme si proto žádati *Slovanského ústavu*, aby nám laskavě sdělil, na které články nebo referáty se výtka neslovanských tendencí vztahuje. Velmi rádi bychom podle zásad našeho časopisu přijali pak polemiku nebo článek, který by vyjadřoval opačný názor. (Schreiben vom 21.1.1936: Vor- und Rückseite, AAVČR/Slov. ústav/34/281)

Die *Germanoslavica* bringen als wissenschaftliche Zeitschrift Artikel und Referate aus dem Bereich der kulturellen Beziehungen zwischen den slawischen und germanischen Völkern, wobei sie sich nicht auf die einseitige Hervorhebung des Einflusses der germanischen Völker auf die slawischen beschränken wollen, sondern nach Möglichkeit auch Studien über den Einfluss der slawischen Kultur auf die germanischen Völker bringen, wie unter anderem in dem programmatischen Beitrag K. Bittners /Gsl. III, S. 269/ grundsätzlich betont wird: ‚Es wäre verfehlt, wollten wir nur die schmemaťisierete [sic] Linienführung des Kulturgefálles West-Ost im Auge behalten; es gibt auch Gegenströmungen ostwestlicher Richtung...; auch diese Gegenströmungen lassen sich nicht aus der Nachbarschaft der beiden Völker allein, sondern aus dem vielfach verschlungenen Ineinander der Deutschen und Slaven erklären...‘ Nur in diesem Sinne kann man von einer Tendenziosität unserer Zeitschrift sprechen. Ansonsten schließen wir jegliche politische Sichtweise aus und achten bei den von uns veröffentlichten Beiträgen selbstverständlich auf absolute Wissenschaftlichkeit, Sachlichkeit und Unparteilichkeit. Wie sehr sich die Zeitschrift um absolute Unparteilichkeit bemüht, wird daran sichtbar, dass sie bereitwillig Polemiken und Beiträge bringt, die bestimmte, in der Zeitschrift veröffentlichte Fakten, aus einem entgegengesetzten Gesichtswinkel erörtern.

Der Vorwurf des *Slovanský ústav* war daher für uns schmerzlich; wir haben alle erschienenen Jahrgänge der *Germanoslavica* durchsucht, aber nichts gefunden, was Ihren Vorwurf rechtfertigen würde. Wir erlauben uns daher, den *Slovanský ústav* zu bitten, uns freundlicherweise mitzuteilen, auf welche Beiträge oder Referate sich der Vorwurf nichtslawischer Tendenzen bezieht. Sehr gerne würden wir dann nach den Grundsätzen unserer Zeitschrift eine Polemik oder einen Beitrag aufnehmen, der eine gegensätzliche Meinung ausdrückte.

Die Tatsache, dass die Herausgeber und Redakteure zu ihrer Verteidigung gerade ein Zitat aus einem Artikel Konrad Bittners wählen, zeigt, dass sie bei ihrer Durchsicht der *GERMANOSLAVICA* durchaus auf Texte gestoßen waren, die sie für mögliche Ziele der Kritik hielten. Bemerkenswerterweise stellen sich die anderen, deutschen wie tschechischen Vertreter der *GERMANOSLAVICA* hier demonstrativ hinter ihren deutschen Redakteur, dessen 54 seitiger Artikel „Methodologisches zur vergleichenden germanisch-slavisches Literaturwissenschaft“ damit in der Tat eine Art Programmartikel der Zeitschrift wird.

Am 31. Januar schickte der *Slovanský ústav* eine Abschrift der zitierten Erklärung an Frank Wollman, Professor für Slawistik in Bratislava, weiter. Der Begleitbrief Murkos wiederholt die Bitte der Herausgeber, die Bezugspunkte der Kritik zu benennen und das Angebot einer polemischen Erwiderung zu nutzen. Wollman ist damit eindeutig als der Ausgangspunkt der Intervention gegen die *GERMANOSLAVICA* identifiziert. In seiner Antwort an den *Slovanský ústav* benennt dieser tatsächlich Bittners Programmartikel als Auslöser seiner kritischen Einwände und kündigt eine Erwiderung auf Bittners Artikel „entweder in der GS [*GERMANOSLAVICA*] selbst oder in einer selbständigen Abhandlung“ (Brief vom 13.2.36, AAVČR/Slov. ústav/34/281) an. Eine genauere Darlegung seiner Kritik könne er in einem kurzen Brief nicht ausführen und wolle auch seiner Rezension nicht vorgreifen. Wollmans Brief endet mit einer unübersehbaren Spitze auch gegen den *Slovanský ústav*:

Podotýkám jen, že methodologické chyby, plynoucí především z protislovanské tendence, jsou odborníkovi na první pohled patrné. (ebd.)

Ich merke nur an, dass die methodologischen Fehler, die in erster Linie aus der antislawischen Tendenz resultieren, für einen Fachmann auf den ersten Blick erkennbar sind.

Hinter der Intervention im *Slovanský ústav* gegen die *GERMANOSLAVICA* verbarg sich im Kern zunächst also eine Kontroverse zwischen Wollman und Bittner.

Dabei dürfte Wollmans Kritik gar nicht vorrangig in dem Vorwurf bestanden haben, Bittner verstehe unter ‚vergleichend germanisch-slavisches Literaturwissenschaft‘ vor allem den Nachweis deutscher Einflüsse auf die slawischen Kulturen. Ein solcher Vorwurf, wie man ihn in der Redaktion der *GERMANOSLAVICA* offenbar vermutete, ließe sich an Bittners Programmartikel in der Tat recht leicht entkräften. Betont er hier doch gleich an mehreren Stellen ausdrück-

lich, „daß nicht nur das Abströmen germanischer Kultureinflüsse nach dem Osten zu durchforschen sein wird, sondern auch das Zurückströmen slavischen Kulturgutes nach dem Westen zu den germanischen Völkern hin“ (BITTNER 1935: 271). Bittner spricht sich zudem grundsätzlich gegen die Vorstellung einsinnig kausaler Kultur-Einflüsse aus (ebd.) und rückt auch ausdrücklich vom landläufigen Klischee des ‚Ost-West-Gefälles‘ ab, das er zumindest historisch relativiert. In diesen Argumentationszusammenhängen findet sich bei Bittner im Zeitmaßstab also vergleichsweise wenig, das auf eine ‚un- oder antislawische Tendenz‘ schließen ließe. Wollmans Intervention wurde vielmehr dadurch provoziert, dass Bittner ihn in dem besagten Artikel persönlich als herausragenden Vertreter der „panslavistische[n] Ideologie“ (ebd.: 243) angegriffen hatte. Knapp die Hälfte seines Artikels widmet Bittner nämlich der Argumentation gegen den „romantische[n] Wunschtraum eines politischen und kulturellen Panslavismus“ (ebd.: 263). Diese Frage ist für Bittners Grundsatzartikel deshalb von so großer Bedeutung, weil sie den Gegenstandsbereich germanoslawistischer Forschung berührt:

Treten die slavischen Literaturen als Einheit in der europäischen und damit in der Weltliteratur auf oder als einzelne in sich geschlossene, eigenberechtigte und in ihrem eigenen, engeren Volkstum wurzelnde Wesenheiten? Haben wir in der vergleichenden Literaturwissenschaft eine slavische Literatur oder die slavischen Literaturen, die tschechische, polnische, russische usw. als Forschungsgegenstand vor uns? (BITTNER 1935: 248, i.O. gesperrt)

Während Bittner für die jeweils zweite Alternative argumentiert, benennt er Wollman als einen seiner bedeutendsten Opponenten, da dieser mit seinem 1928 erschienenen Buch *Slovesnost Slovanů* [Die Literatur der Slawen] „die verwickelten Fragen der slavischen geistigen Verbundenheit zur neuerlichen Diskussion gestellt“ (ebd.: 251) habe. Bittner schließt seine Ausführungen entsprechend mit direktem polemischen Bezug auf Formulierungen Wollmans ab:

Meiner Meinung nach besteht diese ‚organische Einheit‘, die das gesamte slavische Geistesleben zu einer Einheit zusammenschließen würde, nicht, sie bestand weder in der Vergangenheit, noch wirkt sie sich in der Gegenwart aus. (ebd.: 261-262, i.O. gesperrt)²²

Germanoslawische Literaturbeziehungen sind für Bittner demnach in erster Linie auf der Ebene der Nationalliteraturen anzusiedeln und dort auch wissenschaftlich zu untersuchen.

²² Der in Anführungszeichen gesetzte Begriff verweist eindeutig auf entsprechende Formulierungen Wollmans, der z.B. in WOLLMAN (1932) immer wieder von „der Möglichkeit eines organischen Systems, einer organischen Zusammenfassung der slavischen Literaturen“ (a.a.O.: 115) spricht.

Auch wenn Bittner in seinem literaturwissenschaftlichen Text – im Einklang mit der Erklärung der GERMANOSLAVICA – keine ausdrücklich „politische Sichtweise“ unterbreitete, lag natürlich nahe, seine Argumente gegen die slawische Einheit auf den politischen Kontext der Zeit zu beziehen. Eine politische Dechiffrierung seines methodologischen Beitrags musste sich um so mehr aufdrängen, als er mit einem emphatischen, auf „Bluterbe“ (ebd.: 13, vgl. 256) gestützten Volkstums- bzw. Stammesbegriff operierte. Auch Bittners gelegentlichen Bemerkungen zur relativen Rückständigkeit der slavischen Kulturen gegenüber den westeuropäischen Entwicklungen mussten auf tschechischer Seite zu Widerspruch reizen.²³ Wollman entschied sich offensichtlich für ein doppeltes Vorgehen, um seinen Widerspruch vorzubringen. Zum einen erscheint Anfang 1936 in Brünn seine monographische Darstellung *K metodologii srovnávací slovesnosti slovanské* [Zur Methodologie der vergleichenden slavischen Literaturwissenschaft], in der „ich unter anderem die Ansichten Konrad Bittners bestreite und die politisierende Methode seines Artikels demaskiere, den er in der Zeitschrift GERMANOSLAVICA veröffentlichte“²⁴. Zum anderen reichte Wollman eine Gegendarstellung zu Bittners Artikel bei der Redaktion der GERMANOSLAVICA ein. Für den *Slovanský ústav* schien mit der gemeinsamen Erklärung der Vertreter der GERMANOSLAVICA und dem Angebot einer Gegendarstellung die strittige Angelegenheit hinreichend bereinigt. Noch im März 1936 bewilligte das Institut rückwirkend die von Wollman in Frage gestellte Subvention für das Jahr 1935. Wie in den Vorjahren betrug die Unterstützung 8.000 Kč.²⁵ Wollman, der seine Polemik offenbar (auch?) in der vom *Slovanský ústav* herausgegebenen Zeitschrift SLAVIA abdrucken wollte, empfahl man, doch auf das Angebot der GERMANOSLAVICA einzugehen, um deren Leserschaft seinen Gegenstandspunkt nahe zu bringen.²⁶ Wollmans Versuch, über den *Slovanský ústav* finanziellen Druck auf die Zeitschrift auszuüben, um sie zu inhaltlichen Korrekturen zu bewegen, war somit im ersten Anlauf gescheitert. Der weitere Verlauf der Dinge muss ihn in seiner Opposition zur GERMANOSLAVICA aber eher bestärkt als beschwichtigt haben.

²³ Die kulturelle Entwicklung im slavischen Bereich erfolgte nach Bittner „verhältnismäßig spät“, „in zwei Teile zerspalten“ und „durch fremde Übersichtung [...] gehindert“ (ebd.: 242). Bei den Tschechen – um nur noch ein anderes provokantes Beispiel aus Bittners Text zu zitieren – „sinkt das geistige Leben [nach dem 14. Jhd.] zum Kleinbürger und Bauern, dem letzten und härtesten Träger des Volkstums herab und blieb bei diesen beiden Ständen bis auf den heutigen Tag“ (ebd.: 258).

²⁴ Aus einem Schreiben Wollmans an das Präsidium des *Slovanský ústav* vom 13.11.1936, AAVČR/Slov. ústav/34/281.

²⁵ Bescheid vom 13.3.36, AAVČR/Slov. ústav/34/282.

²⁶ Brief Murkos an Wollman vom 14.3.136, AAVČR/Slov. ústav/34/281.

Obwohl die Zeitschrift ja ursprünglich selbst eine Gegendarstellung angeregt hatte, weigerte sie sich im Herbst 1936, die inzwischen eingereichte Polemik Wollmans abzudrucken. Stattdessen schlug man Wollman offenbar vor, in einem „Autoreferat“ sein Buch zur Methodologie der vergleichenden slawischen Literaturwissenschaft vorzustellen. Die Gründe für diese Weigerung lassen sich aus dem erhaltenen Protestschreiben Wollmans gegen den Ablehnungsbescheid der GERMANOSLAVICA vom Oktober 1936 rekonstruieren, das zugleich die Zuspitzung der Auseinandersetzung verdeutlichen kann:

Redakčnímu kruhu časopisu ‚Germanoslavica‘ v Praze.

S důvody Vašeho dopisu ze dne 21. října 1936, podepsaného pány Konradem Bittnerem a Vojtěchem Jirátem, kterými doprovázíte vrácení mé stati, nemohu souhlasiti.

1. Beru na vědomí omezení rozsahu Vašeho časopisu a zúžení jeho programu na bezprostřední slovansko-germánské styky. Má stať odpovídá stati Bittnerově v její obecné části, ve které mimo jiné napadá mé dílo. Mé námitky proti Bittnerovi jsou zásadní methodické důležitosti a jsou v nich také předpoklady pro úkoly vlastních germanoslavic. Proto důvod omezení rozsahu a zúžení programu nemůže zde platit. Redakční slušnost by žádala, aby se názorům napadeným poprálo místa bez ohledu na nějaké usnesení výboru o omezení programu, usnesení, které vždy se musí pak jevit jako usnesení ad hoc a jako důvod zvlášť přitažený.

2. Rozsah článku je ‚značný‘ podle Vašich slov. Není v celku větší než obecná část Bittnerova. Myslíte-li už pro futuro na stejně rozsáhlou eventuální odpověď Bittnerovu, máte podle vědeckých zvyklostí povinnost přiznati totéž právo mé nynější odpovědi.

3. Nepopírám, že můj článek obsahuje narážky politického rázu. Věda o slovanských literaturách musí si přirozeně všimati politiky jako kulturního faktoru vývoje. Ale tato věda musí si všimati politiky zejména tam, kde proniká do vědecké metody a musí demaskovati politickou tendenci. Má kniha a mé résumé z ní ukazuje, že pan Konrad Bittner, člen Vaší redakce [sic] v článku, který dal popud k mé knize, nemá metody čistě vědecké. Ukazují naopak, že jeho metody jsou zpolitizované a zaujatě nepřátelské k slovanské otázce. Uvěřejněním jeho článku porušili jste stanovisko, které vyjadřujete slovy: ‚Dosud se časopis dovedl uvarovat všeho, co by mohlo v dnešní politické době někde narazit.‘ Zatajováním chyby a znemožňováním mé obrany před německým čtenářstvem chybu nejen neodčiňujete, nýbrž zvětšujete.

4. Řádným důvodem odmítnutí mého článku není také to, že v mé knize je už francouzské résumé, přístupné německým odborníkům. Běží o německé čtenářstvo Vašeho časopisu, nejen o odborníky. Dali-li jste místo p. Bittnerovi, aby opakoval to, co se vyskytá v německých příručkách, máte povinnost seznámiti své čtenářstvo (i neodborné) s tím, co nového přináším proti metodám a názorům Bittnerovým.

5. Z této vědecké a demokratické povinnosti Vás, pánové, nevyvazuje nic, nejméně nabídka autoreferátu o mé knize. Tuto nabídku jest mi ovšem odmítnouti. Můj autoreferát mohl by znít jenom tak, jako stať, kterou jste mi vrátili.

Poroučím se Vám [...]

(Schreiben vom 13.11.36, AAVČR/Slov. Ústav/34/281)

An den Redaktionskreis der Zeitschrift ‚Germanoslavica‘ in Prag.

Den Gründen in Ihrem Brief vom 21. Oktober 1936, unterzeichnet von Herrn Konrad Bittner und Vojtěch Jirá, mit welchem Sie die Rücksendung meines Aufsatzes begleiten, kann ich nicht zustimmen.

1. Ich nehme die Beschränkung des Umfangs Ihrer Zeitschrift und die Verengung ihres Programms auf die unmittelbar slawisch-germanischen Beziehungen zur Kenntnis.

Mein Aufsatz gibt Antwort auf den Artikel Bittners in seinem allgemeinen Teil, in dem er unter anderem auch mein Werk angreift. Meine Einwände gegen Bittner haben eine grundsätzliche methodische Bedeutung und sie beinhalten auch Voraussetzungen für die Aufgaben der Germanoslavica selbst. Deshalb kann der Grund der Umfangsbeschränkung und der Einschränkung des programmatischen Rahmens hier nicht gelten. Der redaktionelle Anstand würde gebieten, dass man den angegriffenen Ansichten Platz gönnte ohne Rücksicht auf irgendeinen Beschluss des Komitees zur Beschränkung des Programms, einen Beschluss, der dann immer als ad hoc-Beschluss erscheinen muss und als Begründung eigens herbeigesucht.

2. Der Umfang des Artikels ist nach Ihren Worten ‚beträchtlich‘. Er ist im Ganzen nicht umfangreicher als Bittners allgemeiner Teil. Falls Sie schon pro futuro an eine ebenso umfangreiche eventuelle Antwort Bittners denken sollten, haben Sie nach wissenschaftlichen Gepflogenheiten die Pflicht, dieses Recht auch meiner jetzigen Antwort einzuräumen.

3. Ich bestreite nicht, dass mein Artikel Anspielungen politischen Charakters enthält. Die Wissenschaft der slawischen Literaturen muss natürlich auch die Politik als einen Kulturfaktor der Entwicklung in Betracht ziehen. Aber diese Wissenschaft muss die Politik vor allem dort in Betracht ziehen, wo sie in wissenschaftliche Methoden eindringt, und sie muss die politische Tendenz demaskieren. Mein Buch und mein Résumé dazu zeigen, dass Herr Konrad Bittner, Mitglied Ihrer Redaktion, in dem Aufsatz, der den Anstoß zu meinem Buch gab, keine rein wissenschaftlichen Methoden hat. Ich zeige im Gegenteil, dass seine Methoden politisch gefärbt sind und sich feindlich gegenüber der slawischen Frage verhalten. Durch die Veröffentlichung seines Artikels haben Sie den Standpunkt verletzt, den Sie mit den Worten ausdrücken: ‚Bisher konnte die Zeitschrift sich allem entziehen, was in der heutigen politischen Zeit irgendwo anstößig werden könnte.‘ Mit dem Verschweigen des Fehlers und der Verhinderung meiner Verteidigung vor der deutschen Leserschaft bereinigen Sie diesen Fehler nicht, sondern Sie vergrößern ihn noch.

4. Ein wirklicher Grund, meinen Artikel abzulehnen, liegt auch nicht darin, dass schon in meinem Buch ein französisches Résumé gegeben wird, das den deutschen Fachleuten zugänglich ist. Es geht um die deutsche Leserschaft Ihrer Zeitschrift, nicht nur um Fachleute. Wenn sie Herrn Bittner den Platz eingeräumt haben, das zu wiederholen, was in deutschen Handbüchern steht, haben Sie die Pflicht, Ihre Leserschaft (auch die nicht-fachliche) damit bekannt zu machen, was ich Neues gegen die Methoden und Ansichten Bittners vorbringe.

5. Von dieser wissenschaftlichen und demokratischen Pflicht befreit Sie, meine Herren, nichts, am wenigsten das Angebot eines Autoreferates zu meinem Buch. Dieses Angebot muss ich selbstverständlich ablehnen. Mein Autoreferat könnte nur genauso klingen wie der Aufsatz, den Sie mir zurückschickten.

Ich empfehle mich [...]

Ob die Gründe für die Ablehnung der Gegendarstellung tatsächlich so „herbeigesucht“ waren, wie Wollman sie empfand, wäre nur an Hand des abgelehnten Textes zu bewerten. Bemerkenswert bleibt aber, dass die GERMANOSLAVICA ausdrücklich darauf bedacht war, jede unmittelbare und offene Bezugnahme auf den tagespolitischen Kontext zu vermeiden. Diese schon in der gemeinsamen Erklärung bekundete Absicht, „jegliche politische Sichtweise“ auszuschließen, wirkt bei einem so eminent politischen Forschungsfeld wie dem germanoslawischen seltsam unreflektiert und hilflos.

Nach der Zurückweisung seiner Stellungnahme sah sich Wollman um so mehr veranlasst, inhaltliche Bedingungen für die Subventionierung der Zeitschrift durch den *Slovanský ústav* einzufordern:

Poněvadž tento časopis dostává podporu Slovanského ústavu, neměl by podle mého soudu sloužiti zakukleným protislovanským tendencím. (Schreiben vom 13.11.36, AAVČR/Slov. ústav/34/281)

Da diese Zeitschrift vom Slovanský ústav Unterstützung erhält, sollte sie meines Erachtens nicht verkappten antislawischen Tendenzen dienen.

Wenige Tage zuvor war im Institut ein erneuter Antrag der GERMANOSLAVICA auf Druckkostenzuschuss (für 1936) eingegangen, der zeigt, dass die Intervention Wollmans nichts von ihrer Bedrohlichkeit eingebüßt hatte:

Časopis je za nynějších tísnivých poměrů odkázán na podporu Slovanského ústavu více než kdy jindy, neboť podpora ministerstva školství a nár. osvěty je stále snižována a tím se časopis ocitl ve [sic] krajně tísnivé finanční situaci, která ohrožuje další vycházení časopisu. (Antrag vom 10.11.36, AAVČR/Slov. ústav/34/282)

Die Zeitschrift ist unter den derzeit bedrückenden Verhältnissen mehr denn je auf die Unterstützung des Slovanský ústav angewiesen, denn die Unterstützung durch das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur wird beständig reduziert, wodurch die Zeitschrift in eine höchst bedrückende finanzielle Lage geriet, welche die weitere Herausgabe der Zeitschrift bedroht.

Unterdessen hatte die Auseinandersetzung zwischen Wollman und Bittner aber weit über die Kontroverse um einen Artikel und seine Gegendarstellung in der GERMANOSLAVICA hinausgegriffen. Zum einen hatte Bittner kurze Zeit nach Wollmans Veröffentlichung von *K methodologii srovnávací slovesnosti slovanské* ein eigenes Buch mit dem Titel *Deutsche und Tschechen. Zur Geistesgeschichte des böhmischen Raumes* herausgebracht, das in der Öffentlichkeit breit diskutiert wurde. Zum anderen schaltete sich mit dem *Pražský lingvistický kroužek* [Prager Linguistik-Zirkel] eine wissenschaftliche Vereinigung in die Auseinandersetzung ein, die im Laufe ihres damals zehnjährigen Bestehens zu einer der bedeutendsten Wissenschaftsorganisationen der Tschechoslowakischen Republik herangewachsen war. Wegen seiner großen internationalen Resonanz hatte der Prager Zirkel zunehmend auch repräsentativen Charakter für den jungen Staat gewonnen und unterhielt gute Beziehungen zu dessen Politik. Am 7. Dezember 1936 lud der Prager Zirkel zu einer öffentlichen „Diskussion über K. Bittners Buch *Deutsche und Tschechen*“²⁷ ein. Auf der mit 65 Besuchern sehr gut besuchten Veranstaltung unterzogen Wollman und der russische Sprach- und Literaturwissenschaftler Roman Jakobson das Buch in ihren Referaten „einer eingehenden Kritik“ (PRAGER PRESSE vom 10.12.36: S. 6). Wollman konzent-

²⁷ Vgl. das erhaltene Büchlein mit Anwesenheitslisten von Veranstaltungen des Zirkels unter dem entsprechenden Datum, AAVČR/PLK/1/i.č. 7, Band II.

rierte sich dabei in erster Linie darauf, Bittners methodologischen und ideologischen Voraussetzungen bloßzulegen. Er wirft ihm unter anderem „eine falsche Konzeption des Begriffs ‚Osteuropa‘, [und] eine übertriebene Betonung des kulturellen Schismas Rom – Byzanz“ vor und polemisiert gegen Bittners „Geschichtsphilosophie“, „deren einseitig politischer Charakter angesichts des immer wiederkehrenden Leitbegriffs eines durch Bluterbe und Boden bedingten Volkstums nicht zu bestreiten“ (ebd.) sei. Dagegen galt Jakobsons Kritik vor allem Bittners historischen Darstellungen im Einzelnen. In diesen Darstellungen offenbare sich „das Bestreben, die Kontinuität der tschechischen Kulturentwicklung um jeden Preis zu bestreiten im Verein mit völligem Mangel an selbständiger Quellenverarbeitung“ (ebd.). Zusätzlich scheint der Sprachwissenschaftler František Trávníček einen kürzeren kritischen Beitrag zu Bittners Bild der geschichtlichen Beziehungen zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen beigesteuert zu haben. Bittner selbst war, wie eine Reihe seiner Kollegen der Deutschen Universität Prag, bei den Vorträgen anwesend und hat sich gegen die Angriffe offenbar mehr schlecht als recht zur Wehr gesetzt:

Bittners ausführliche Replik, die keinen einzigen der konkreten Einwände zu entkräften vermochte, sondern sich auf eine diesem verantwortungsvollen Thema gegenüber besonders unangebrachte Position der Unverbindlichkeit (‚bloßes Diskussionsmaterial‘, zeittechnische Unmöglichkeit eigener Forschung) zurückzog, rief weitere scharfe Angriffe auf Bittners Behauptungen, Methode und Stil hervor.²⁸

Die Veranstaltung fand sogleich große Beachtung in der Presse. Am selben Tag wie der Bericht der PRAGER PRESSE erschien beispielsweise auch in den LIDOVÉ NOVINY ein dreispaltiges Resümee von Jakobsons Polemik. Die Tageszeitung hatte dem Vernehmen nach schon in den Tagen zuvor kurz über die Diskussionsveranstaltung im Zirkel berichtet.²⁹

Die heftigen Reaktionen auf sein Buch brachten für Bittner offenbar sehr schnell persönliche Konsequenzen mit sich. So schreibt er in einem späteren Lebenslauf:

Im Jahre 1936 wurde gegen mich nach dem Erscheinen meines letzten Buches ‚Deutsche und Tschechen. Zur Geistesgeschichte des böhmischen Raumes‘, Brünn, bei R.M. Rohrer 1936 von der Prager und Brünner tschechischen Universität eine scharfe Hetze entfesselt, die meine strafweise Rückversetzung von der Universität an die Mittelschule

²⁸ Ebd., der einspaltige Veranstaltungsbericht ist mit der Kürzel (L.S.) unterzeichnet. Dabei dürfte es sich um Leopold Silberstein handeln, der 1933 aus Deutschland in die Tschechoslowakei emigriert und dort Mitglied des Prager Zirkels geworden war. Die Unterschrift Silbersteins findet sich auf der Anwesenheitsliste der Veranstaltung.

²⁹ *Češi a Němci v zrcadle politiky a vědy* [Tschechen und Deutsche im Spiegel von Politik und Wissenschaft], LIDOVÉ NOVINY vom 10.12.36: S. 5, der Artikel ist mit der Sigle „R“ (Ripka?) versehen.

zur Folge hatte. (Lebenslauf vom 15.4.43: S. 3, AUK/FFNU/Slov. seminář/Neubesetzung Gesemann)

An anderer Stelle desselben Lebenslaufs beschreibt Bittner diese „Rückversetzung“ präziser:

[Ich wirkte...] vom Jahre 1930–1935 am Deutschen Staatsrealgymnasium in Prag II. In diesem Jahre wurde ich für meine wissenschaftliche Tätigkeit, besonders für die Leitung der Vierteljahrschrift *Germanoslavica* als Privat-Dozent der Deutschen Karls-Universität in Prag vom Mittelschuldienst vollständig beurlaubt und der Deutschen Karls-Universität in Prag zur Dienstleistung zugeteilt. Im Studienjahr 1936/37 wurde ich vom tschechischen Ministerium für Schulwesen und Volkskultur in Prag strafweise an die Mittelschule zurückverwiesen und wirkte daselbst bis zum 6. Okt. 1938, bis zu meiner Zuweisung an die Oberschule für Jungen in Aussig. (ebd.)

Es konnten bislang keine weiteren archivalischen Belege zu diesem Vorgang ermittelt werden. Dem Lebenslauf zufolge wäre also der über Jahre immer wieder eingereichte Antrag auf vollständige Befreiung vom Schuldienst zum Herbst 1935 endlich bewilligt worden. Die Rückbeordnung in den Schuldienst nach nur einem Jahr der Freistellung muss Bittner als eine sehr gravierende Zurücksetzung empfunden haben, war sein Antrag auf Dienstbefreiung zuletzt doch vor allem mit den drohenden Gesundheitsschäden durch seine frühere Arbeitsüberlastung begründet worden (s.o.). Als Ausweg scheint man an der Deutschen Universität eine Berufung Bittners erwogen zu haben, doch auch dieser Ausweg wurde – offenbar unter dem tätigen Einfluss des Prager Linguistik Zirkels – gezielt verbaut.³⁰

In einem bemerkenswerten Brief gab Roman Jakobson am Jahresende 1936 dem Leiter der kulturpolitischen Sektion im Außenministerium, Jan Hájek, regelrechten Rapport über die politischen Aktivitäten des Prager Zirkels. Ziel dieser Aktivitäten waren vor allem Einrichtungen und Angehörige der Deutschen Universität. So hält Jakobson sich zugute, er habe „die versprochene Erneuerung der Redaktion“ der Zeitschrift *SLAVISCHES RUNDSCHAU*, bei der er selbst angestellt war, durchgesetzt (vgl. EHLERS 1997: 184f.). Zur Auseinandersetzung mit Bittner heißt es in Jakobsons Brief:

Jak snad již víte z novin nebo od Ripky³¹, pražský [sic] linguistický kroužek na mou iniciativu organisoval velkou diskusi namířenou proti běžným (sic) pokusům o gleichschaltování vědy na pražské německé universitě. Měl jsme [sic] v této diskusi odhalující přednášky o usměrněné knize docenta německé university Bittnera *Deutsche und*

Tschechen, knize schopné poskytnouti obšírný materiál pro německou protičeskou propagandu. Tato diskuse měla značný ohlas v tisku a německá universita aspoň zatím byla nucena zdržet návrh na Bittnerovu profesuru. V této diskusi prokračujeme; bude jí věnována značná část čísla *Slova a slovesnosti*, která [sic] vyjde začátkem ledna. Mám tam podrobný rozbor knihy a jejích politických tendencí. Tentýž článek, přepracovaný, rozšířený a zevšeobecněný, vyjde v [Le] *Monde Slave*. (Brief vom 23.12.36, zit. nach *Letters and Other Materials* 1994: 166-167)

Wie Sie vielleicht aus der Presse oder von Ripka wissen, organisierte der Prager Linguistik-Zirkel auf meine Initiative hin eine große Diskussion, die sich gegen die geläufigen Versuche einer Gleichschaltung der Wissenschaft an der Prager Deutschen Universität richtete. Wir brachten in dieser Diskussion enthüllende Referate über das gleichgeschaltete Buch *Deutsche und Tschechen* des Dozenten der Deutschen Universität Bittner, ein Buch, das fähig ist, umfangreiches Material für die deutsche antitschechische Propaganda zu liefern. Diese Diskussion hatte ein beachtliches Echo in der Presse, und die Deutsche Universität war unterdessen immerhin gezwungen, den Vorschlag für eine Professur Bittners zurückzuhalten. Mit dieser Diskussion fahren wir fort; ihr wird ein bedeutender Teil der Nummer der *Slova a slovesnost* gewidmet, die Anfang Januar herauskommt. Ich bringe dort eine ausführliche Analyse des Buches und seiner politischen Tendenzen. Dieser Artikel erscheint überarbeitet, erweitert und verallgemeinert in [Le] *Monde Slave*.

Die angekündigte Fortsetzung der Diskussion in Form schriftlicher Polemik führte in der Tat zu einem ganzen Netz von kritischen Veröffentlichungen, mit dem Bittners Buch von möglichst vielen Seiten in Griff genommen wurde. Wie schon bei der Vortragsveranstaltung ging man inhaltlich arbeitsteilig vor und achtete nun zusätzlich bewusst darauf, die Diskussion durch die Wahl der entsprechenden Publikationssprache auch außerhalb der tschechischen Leserschaft, ja auch außerhalb des Landes überhaupt zugänglich zu machen. Ebenso streute man die Veröffentlichungsorte betont breit von Fachpublikationen bis hin zur Tagespresse. Gerade wegen der extensiven Einbeziehung der Tagespresse ist das ganze Publikationsnetz schwierig vollständig zu recherchieren. Ich gebe im Folgenden nur einen vermutlich relativ kleinen Ausschnitt aus der öffentlichen Diskussion. Im Zentrum steht zunächst die Zeitschrift des Prager Zirkels *SLOVO A SLOVESNOST* [Wort und Wortkunst]. In einem im Frühjahr 1937 erscheinenden Heft bringen Wollman und Jakobson ausführliche schriftliche (tschechische) Fassungen ihrer Referate im Prager Zirkel: „Literárněvědné metody v Bittnerově knize *Deutsche und Tschechen* [Literaturwissenschaftliche Methoden in Bittners Buch ...]“ von Wollman und „Usm m né názory na staročeskou kulturu [Gleichgeschaltete Ansichten über die altschechische Kultur]“ von Jakobson (vgl. WOLLMAN 1936 und JAKOBSON 1936). Diese Referate wurden sogleich von der Tageszeitung *PRAGER PRESSE* aufgegriffen und in einem längeren Artikel referiert. In ihrem Resümee kommt die Redaktion zu der folgenden Bewertung:

³⁰ Auch für diesen Vorgang fehlen in der fragmentarischen Personalakte Bittners oder in den die deutsche Slavistik betreffenden Beständen des AUK die Belege, einziger Anhaltspunkt, dass man eine Berufung Bittners schon 1936 erwogen hatte, ist bislang der unten abgedruckte Brief Jakobsons.

³¹ Hubert Ripka 1895–1958, Journalist u.a. für die *LIDOVÉ NOVINY*, später Politiker, 1948 Emigration. Ripka war bei der Veranstaltung anwesend.

Zusammen mit den bisher noch nicht veröffentlichten linguistischen Argumentierungen Prof. Fr. Trávníčeks stellen Wollmans und Jakobsons Antwort [sic] eine vernichtende Widerlegung von Bittners Werk dar, gegen die eine Replik schwerlich auch nur versucht werden wird. Man könnte sich fragen, ob die Arbeit eines gewiß begabten, aber gewiß auch nicht unfehlbaren Dozenten einen solchen Kraft- und Zeitaufwand von Männern wie Jakobson, Trávníček und Wollman überhaupt gebraucht habe. Die Frage muß auf das Entschiedenste bejaht werden. Bittners Irrtümer sind nicht die einmaligen Irrtümer eines einzelnen, sie sind typisch, weil von grassierenden Ideologien eingegeben. Welcher Art Ideologien, verrät und beweist Bittners ganze Nomenklatur. Es ist die Nomenklatur der neuesteutschen Pseudo- und Propagandawissenschaft. Es ist kein Zufall, daß Bittner sich in einem Grundbegriff (dem des ‚Raumes‘) mit Prof. Pfitzner berührt, dessen ungeheuerlichen Lakunen des Wissens und noch ungeheuerlichere Fehlinterpretationen der Historiker Werstadt gerade dieser Tage in der ‚Prager Presse‘ brandmarken mußte. Mag der Anlaß eine Bagatelle sein oder nicht – es kann uns nicht gleichgültig lassen, welche Wege die deutsche Wissenschaft bei uns nimmt, ob sie in fremden ideologischen Diensten die Bahnen einer absurden Propaganda-Philosophiererei einschlägt, die allen erweislichen Tatsachen ins Gesicht schlägt. (*Prager Presse* vom 21.2.37: S. 10, „Deutsche und Tschechen, Zwei Widerlegungen der Thesen und Konstruktionen K. Bittners“, anonym)

Später trug SLOVO A SLOVESNOST in einem Bericht über den Vortragsabend einige linguistische Einwände Trávníčeks nach (SLOVO A SLOVESNOST 3, 1937: 127-128). Jakobsons geplanter Artikel für die Pariser Zeitschrift LE MONDE SLAVE erschien 1937 unter dem Titel *L'histoire du tchèque et du slovaque littéraires* (LE MONDE SLAVE 4, 1937: 353-366). Außerdem veröffentlichte Jakobson am 29.5.37 in der PRAGER PRESSE einen Text über „Frank Wollmans Ideen zur slavischen Literaturgeschichte“. Wollman selbst publizierte Ende 1937 in der populärwissenschaftlichen PRAGER RUNDSCHAU einen Artikel *Zur vergleichenden slavischen Literaturwissenschaft* (PRAGER RUNDSCHAU 7, 1937: 412-431).

In der GERMANOSLAVICA rezensierte Bittners Buch dagegen der deutsche Bohemist Eugen Rippl. Die Wahl dieses Rezensenten war sehr geschickt, denn einerseits wirkte Rippl als gerade berufener Professor am Slawischen Seminar der Deutschen Universität und war also gewissermaßen Kollege Bittners, andererseits galt Rippl auf tschechischer Seite als politisch integer – und nicht zuletzt war er langjähriges Mitglied im Prager Linguistik-Zirkel. Seine Rezension traf denn auch genau den Ton, den die zwischen die polemischen Fronten geratene GERMANOSLAVICA erhofft haben dürfte. Auch Rippl reizt Bittners Geschichtsdarstellung stellenweise „zum Widerspruche“ (RIPPL 1936: 350), er distanziert sich von einzelnen Wertungen Bittners, moniert die ungeprüften Übernahmen aus der Sekundärliteratur und vermerkt neben Stilschwächen „so manches überflüssige Material“ (ebd.: 351). Seine grundsätzliche Haltung gegenüber Bittners Buch kommt aber exemplarisch in dem folgenden Satz zum Ausdruck:

Auch wenn man in Einzelheiten [...] vielfach anderer Meinung sein kann, muß man zugeben, daß Bittner im großen und ganzen den richtigen Weg eingeschlagen hat. (ebd.: 350)

Rippl hält Bittners Versuch einer Geistesgeschichte des böhmischen Raumes für „ein kühnes und lobenswertes Beginnen“ (ebd.: 349), Mängel liegen für ihn nur im Detail. Der politische Kontext des Buches wird nur äußerst vage mit der Eingangsbemerkung angespielt, der Titel „gemahn[e] an eine hiezulande augenblicklich überaus lebendige und spruchreife Frage“ (ebd.). Im übrigen bleibt, wohl ganz im Sinne der GERMANOSLAVICA, „jegliche politische Sichtweise“ auf das vorgelegte Buch sorgsam ausgespart. Diese Aussparung ist um so bemerkenswerter, als Rippl die entsprechende Diskussionsveranstaltung im Prager Zirkel besucht hatte und dessen Einwände aus erster Hand kannte.³²

Eine ähnliche Haltung nahm auch Bittners tschechischer Mitredakteur in der GERMANOSLAVICA, Vojtěch Jirá, ein, der Bittners Buch in der SLAVIA rezensierte. Und ähnlich wie bei der GERMANOSLAVICA dürfte man auch in der vom *Slovanský ústav* unter der Leitung Murkos und Hujers herausgegebenen SLAVIA den Autor für die heikle Rezension mit Bedacht gewählt haben. Wie Rippl nimmt Jirá an einer Vielzahl von Einzelheiten und Wertungen in Bittners literarhistorischen Darstellungen Anstoß und stellt ihnen mitunter schroff seine eigene Sichtweise entgegen. In einer recht angestregten Wendung werden die Mängel des Buches aber dann nicht nur mit der Neuheit des Forschungsvorhabens entschuldigt wie bei Rippl, sondern sogar zu einer geradezu paradox positiven Gesamtwertung umgemünzt:

Přejme autorovi, aby v zájmu vědy mohl brzy dokončit druhý a snad i další ještě díl a aby tak toto záslužné, cenné a zajímavé dílo nezůstalo fragmentem. [...] Jistě však budou další díly nejméně tak podnětné jako první. A říci o vědecké knize, že je podnětná, je snad největší poklona, již je jí možno učinit. Po této stránce lze již přítomnému svazku vzdát největší pochvalu. Právě tím, že snesl vše, co o předmětu víme, ukázal, co vše o něm ještě nevíme, v čem bude třeba pilně pracovat, abychom opravdu věděli, „jak to bylo“. (JIRÁ 1936: 475-476)

Wünschen wir dem Autor, dass er im Interesse der Wissenschaft den zweiten und vielleicht auch noch einen weiteren Teil bald abschließen möge und dass dieses verdienstvolle, wertvolle und interessante Buch nicht Fragment bleibe. [...] Sicher jedoch werden die weiteren Bände mindestens so anregend sein wie der erste. Und über ein wissenschaftliches Buch zu sagen, es sei anregend, ist wohl das größte Kompliment, das man ihm machen kann. In dieser Hinsicht gebührt schon dem vorliegenden Band größtes Lob. Gerade dadurch, dass es alles zusammentrug, was wir über den Gegenstand wissen, zeigte es, was wir über ihn alles nicht wissen, worüber fleißig gearbeitet werden muss, damit wir wirklich wissen, „wie es war“.

In Jiráts bemühter Umwertung von Kritik in Lob finden wir jenes „geradezu [krampfhaft] Bemühen, der deutschen ‚Partei‘ im Lande maximal entgegen-

³² Vgl. die Anwesenheitsliste der Veranstaltung, AAVČR/PLK/1/i.č. 7.

zukommen“, wieder, das nach Rio Preisner auch andere seiner Texte aus dem Jahr 1936 kennzeichnet (PREISNER 1977: 177). Offensichtlich konnte für diejenigen deutschen wie tschechischen Wissenschaftler, die sich auch im Zeichen des aufgeheizten Nationalitätenkonfliktes noch für eine „glückliche Kollaboration“ engagierten, die Basis der deutsch-tschechischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit nur durch angestrenzte Ausblendung politisch ideologischer Diskussionen bewahrt werden. Das am Anfang der dreißiger Jahre noch explizit (kultur)politische Programm einer deutsch-tschechischen Annäherung scheint 1936 nur noch im Habitus des ‚Unpolitischen‘ – so Preisners Charakterisierung von Jiráč (ebd.: 179) – vertretbar gewesen zu sein.

Bald nach dem Diskussionsabend im Prager Zirkel beschloss Bittner offenbar, sich gegen die massive und planvoll verbreitete Kritik seines Buches, die er als „scharfe Hetze“ (s.o.) der tschechischen Seite wahrnahm, zur Wehr zu setzen. Dabei scheint er ausgerechnet an eine Gegendarstellung in der GERMANOSLAVICA gedacht zu haben. Sobald dieser Plan bekannt wurde, begann erneut ein erbittertes Ringen um diesen Publikationsort – allerdings mit vertauschten Rollen. Nun war es die Gruppe um Wollman, die den Abdruck einer Gegendarstellung Bittners in der Zeitschrift zu verhindern suchte. Die entscheidende Intervention ging wieder vom Prager Linguistik-Zirkel aus, dessen Vorsitzender Mathesius an die Herausgeber Janko und Spina je einen Brief mit dem folgenden Wortlaut abschickte:

Vážený pane profesore,
jak se dozvěděl výbor Pražského lingvistického kroužku, je pro nejbližší číslo časopisu Germanoslavica, který vedete, v tisku odpověď doc. dra Konráda Bittnera na kritické přednášky, které byly v prosinci v Pražském lingvistickém kroužku věnovány jeho knize Deutsche und Tschechen. Dr Bittner odpovídá pouze na základě vlastních záznamů a novinářských referátů, ač již na uvedené schůzi bylo výslovně upozorněno a později spoluredaktorovi Germanoslavie několikrát potvrzeno, že se tyto přednášky v rozšířené podobě tisknou v Slovo a slovesnosti. Přednášky tyto také skutečně vyšly v posledním čísle roč. 1936 Slova a slovesnosti /číslo to vyšlo 10. února 1937/. Tím je chystaná odpověď Bittnerova antikvována již před vyjitím, což bychom také musili v opravném zaslání [sic] časopisu Germanoslavica výslovně konstatovat.

Výbor Pražského lingvistického kroužku pokládá takovýto Bittnerův postup za neracionální a nezvyklý v praxi [sic] vědeckých časopisů, poněvadž by vedl jen ke zbytečnému rozrůstání a prodlužování polemiky ad infinitum tím spíše, že za novinářské referáty ovšem nemohou řečníci sami bráti odpovědnost. Žádá proto, aby byla otištěna přímo definitivní odpověď autora na články otištěné, v nichž jsou výtky podrobněji argumentovány a doloženy, místo předběžné odpovědi prozatímní.

Za výbor Pražského lingvistického kroužku
V dokonalé účtě V. Mathesius předseda (Brief vom 3.3.37, LAPNP/Bittner)³³

Sehr geehrter Herr Professor,
wie der Ausschuss des Prager Linguistik-Zirkels erfuhr, ist für die nächste Nummer der Zeitschrift Germanoslavica, die Sie leiten, eine Erwiderung Doc. Dr. Konrad Bittners auf die kritischen Vorträge im Druck, die im Dezember im Prager Zirkel seinem Buch Deutsche und Tschechen gewidmet waren. Dr. Bittner antwortet nur auf der Grundlage eigener Notizen und von Zeitungsreferaten, obwohl bereits bei der erwähnten Sitzung ausdrücklich darauf hingewiesen und später dem Mitredakteur der Germanoslavica mehrfach bestätigt wurde, dass diese Vorträge in erweiterter Form in Slovo a slovesnost gedruckt werden. Diese Vorträge erschienen auch tatsächlich in der letzten Nummer des Jahrgangs 1936 von Slovo a slovesnost (die Nummer kam am 10. Februar 1937 heraus). Damit ist die vorbereitete Erwiderung Bittners schon vor Erscheinen veraltet, was wir auch in einer Berichtigung in den Leserschriften der Zeitschrift Germanoslavica ausdrücklich feststellen müssten.

Der Ausschuss des Prager Linguistik-Zirkels hält das Vorgehen Bittners für irrational und unüblich in der Praxis wissenschaftlicher Zeitschriften, denn es würde nur zu einem überflüssigen Anwachsen und Verlängern der Polemik ad infinitum führen, um so mehr, als die Redner selbst für die Zeitungsreferate keine Verantwortung übernehmen können. Daher bittet der Ausschuss, dass gleich die definitive Erwiderung des Autors auf die gedruckten Aufsätze gedruckt wird, in denen die Vorwürfe im Detail begründet und belegt sind, anstelle einer überholten vorläufigen Erwiderung.

Für den Ausschuss des Prager Linguistik-Zirkels

Mit vorzüglicher Hochachtung V. Mathesius Vorsitzender.

Handschriftliche Korrekturen in zwei erhaltenen Entwürfen zu diesem Schreiben deuten darauf hin, dass Roman Jakobson den Text vorformuliert hat. Mathesius gibt hier aber nicht nur bereitwillig seinen gewichtigen Namen, sondern ihm liegt offensichtlich auch persönlich viel daran, dass den Darstellungen Bittners entschieden entgegen getreten wird.³⁴

Der Einspruch des Prager Zirkels hatte bei den Herausgebern der GERMANOSLAVICA Erfolg. Bittner, der das zitierte Schreiben des Zirkels offenbar von Janko in die Hand bekam, stellt die Ereignisse später wie folgt dar:

Der Unterzeichnete wollte seine Antwort auf die Angriffe der erwähnten Herren Universitätsprofessoren [Trávníček, Wollman, Jakobson] im Heft 3-4 des 4. Jahrganges der Vierteljahrschrift Germanoslavica zu Anfang Juni des Jahres 1937 zum Abdruck bringen.

³³ Zwei im Text nur geringfügig abweichende Entwürfe dieses Schreibens, einmal adressiert an Prof. Janko zum anderen an Minister Spina, finden sich in AAVČR/PLK/2/i.č. 18.

³⁴ Das geht z.B. aus einem Schreiben an Antonín Mágr hervor, den Mathesius vehement zu Nachbesserungen an einem offenbar literarhistorischen Text mit den Worten drängt: „Záleží mi na tom, neboť chci, aby bylo podle pravdy ukázáno, že kulturní vzestup Čechů a Němců bývá paralelní a nikoli střídavý, jak chce dokazovat Bittner.“ [Es liegt mir daran, denn ich möchte, dass der Wahrheit gemäß gezeigt wird, dass der kulturelle Aufstieg der Tschechen und der Deutschen parallel zu verlaufen pflegt, und keinesfalls abwechselnd, wie Bittner zu beweisen versucht] (Schreiben an Mágr vom 23.1.38, LAPNP/Mágr/Mathesius).

gen, jedoch wurde /laut brieflicher Mitteilung von seiten des Herrn Univ.-Prof. Dr. J. Janko an den Unterzeichneten/ der Abdruck der Antwort von Herrn Univ.-Prof. Dr. Roman Jakobson verhindert, obwohl das Heft, in welchem die Antwort des Unterzeichneten hätte zum Abdruck gelangen sollen, bereits im Umbruch fertig vorlag. (Schreiben an das Dekanat vom 3.3.38: S. 1, AUK/FFNU/Bittner)

Ohne die treibende Rolle Jakobsons anzweifeln zu wollen, ist darauf hinzuweisen, dass sein Name in Bittners Darstellung gleichsam pars pro toto den Prager Zirkel vertritt, dessen Beteiligung Bittner hier nicht ausdrücklich erwähnen möchte. Jakobson allein hätte die Herausgeber wahrscheinlich kaum bewegen können, Bittners schon gesetzte Erwidern aus dem Druck zu nehmen. Es kann wohl vermutet werden, dass erst der Prager Linguistik-Zirkel der Intervention das nötige Gewicht gab.

Weniger Erfolg hatten dagegen Wollmans fortgesetzten Versuche, die Subvention der GERMANOSLAVICA durch den *Slovanský ústav* zu unterbinden. Schon vor der Sitzung der Kultursektion im Mai, bei der über die fragliche Unterstützung beraten werden sollte, wurden Wollmans Erwartungen durch einen Brief gedämpft, der vermutlich vom Mitherausgeber der SLAVIA, Oldřich Hujer, stammt.³⁵

Co se týká pana profesora Bittnera, musím Vám opakovat, že v kruzích Slovanského ústavu není chuti se tou věcí zabývat. Dopis kulturnímu odboru však bude projednán na příští schůzi plena [sic], která bude před valnou hromadou. Máte proto příležitost hájit tam své stanovisko. (Schreiben vom 10.4.37, AAVČR/Slov. ústav/34/281)

Was Herrn Prof. Bittner betrifft, so muss ich wiederholen, dass in Kreisen des Slovanský ústav keine Lust besteht, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Brief an die Kultursektion wird aber bei der nächsten Plenarsitzung behandelt, die vor der Vollversammlung stattfindet. Sie haben also Gelegenheit, Ihren Standpunkt dort zu vertreten.

Strittig war im *Slovanský ústav* diesem Brief zufolge dagegen, ob Wollman auch auf der Vollversammlung aller Sektionen des Instituts sprechen dürfte. In seinem Antwortschreiben sagt Wollman seine Teilnahme an der Sitzung der Kultursektion ab. Außerdem formuliert er sein grundsätzliches Unbehagen gegenüber dem *Slovanský ústav*:

A pak Praha a zejména prostředí Sl. ústavu má svou zvláštní atmosféru, přisno [sic] řečeno zákulisí. (Schreiben vom 20.4.37, AAVČR/Slov. ústav./34/281)

Und dann, Prag und besonders das Umfeld des Slovanský ústav hat seine eigenartige Atmosphäre, genau gesagt Kulissenschieberei.

Wollman gibt sich dessen ungeachtet weiter kämpferisch:

³⁵ Dass Hujer Verfasser des nicht unterzeichneten Briefes ist, legt dessen erster Teil nahe, in dem detailliert Redaktionsangelegenheiten der *Slavia* erörtert werden.

Ve věci Bittnerově budu trvat na svém a žádat vyřešení věci ve Sl. ústavu. Zdůrazním, že Bittnerovy práce nejsou rázu vědeckého než politického a propagačního. Tomu se musíme bránit už z důvodů cti a bezpečnosti. (ebd.)

In der Sache Bittners werde ich auf meinem Standpunkt beharren und eine Lösung der Sache im Slovanský ústav einfordern. Ich betone, dass Bittners Arbeit keinen wissenschaftlichen, sondern einen politischen und propagandistischen Charakter hat. Dagegen müssen wir uns schon aus Gründen der Ehre und Sicherheit wehren.

Im *Slovanský ústav* fand Wollman aber offenbar keine Mitstreiter. Nachdem er bei der entscheidenden Sitzung der 1. Sektion des Institutes nicht erschienen war, wurde sein Anliegen von Murko definitiv zurückgewiesen. Murko versuchte Wollman auch sehr bestimmt von einem Auftritt vor der Vollversammlung des gesamten Institutes abzubringen:

Milý pane kolego!

Očekávali jsme, že se zúčastníte plenární schůze I. odboru. Bylo tam podle Vašeho přání jednání o Vašich námitkách proti časopisu Germanoslavica, o nichž jsme se řadili již předtím v presidiu a ve výboru. Naše stanovisko v presidiu, ve výboru i v plenu [sic] bylo stejné: do osobních a redakčních otázek časopisu Germanoslavica nemáme možnosti ani příčiny zasahovati, protože Germanoslavica [sic] nejsou vlastní publikací Slovanského ústavu, nýbrž publikací jen suvcovanou [sic]. Pro nás má odpovědnost za redakci prof. Janko, ke kterému máme plnou důvěru a který všechny příspěvky kontroluje. Článek Dr. Bittnera, kterému se nemůže vytknouti, že by opustil půdu vědecké diskuse, nemůže býti pro Slovanský ústav podnětem k odnětí subvence časopisu, který pokládáme za velmi důležitý podnik také s hlediska kulturně-politického.

Jednání o této otázce před valným shromážděním by bylo podle mínění některých členů I. odb. věci pro S.Ú. nevhodnou a dokonce i nebezpečnou. Dovolují si Vás na to upozorniti, ačkoliv Vám nechceme překážeti v uplatňování Vašeho práva. Dojde-li k debatě, bude zdůrazňováno, že se názory doc. Bittnera musí potírati tím způsobem, jak jste Vy a prof. Jakobson beztoho udělali a že musí ve vědeckých otázkách býti zachována volnost diskuse.

Se srdečným pozdravem Murko (Schreiben vom 29.5.37, AAVČR/Slov.ústav/34/281)

Lieber Herr Kollege!

Wir haben erwartet, dass Sie an der Plenarsitzung der I. Sektion teilnehmen. Auf Ihren Wunsch wurde dort über Ihre Einwände gegen die Zeitschrift Germanoslavica verhandelt, über die wir schon zuvor im Präsidium und im geschäftsführenden Ausschuss beraten hatten. Unser Standpunkt im Präsidium, im Ausschuss und im Plenum war derselbe: Wir haben weder Möglichkeiten noch Gründe, uns in personelle und redaktionelle Fragen der Zeitschrift Germanoslavica einzumischen, weil die Germanoslavica keine eigene Publikation des Slovanský ústav sind, sondern eine nur subventionierte Publikation. Die Verantwortung für die Redaktion trägt für uns Prof. Janko, dem wir voll vertrauen und der alle Beiträge kontrolliert. Der Artikel Dr. Bittners, dem man nicht vorwerfen kann, er hätte den Boden der wissenschaftlichen Diskussion verlassen, kann für den Slovanský ústav kein Anlass sein, einer Zeitschrift die Subvention zu entziehen, die wir für ein – auch in kulturpolitischer Hinsicht – sehr wichtiges Unternehmen halten.

Diese Frage vor der Vollversammlung zu verhandeln, wäre nach Meinung einiger Mitglieder der I. Sektion unangebracht und für den S.Ú. sogar gefährlich. Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, auch wenn wir Sie nicht hindern wollen, Ihr Recht geltend zu machen. Sollte es zur Debatte kommen, wird man betonen, dass man die Ansichten Doz. Bittners mit den Mitteln bekämpfen muss, die Sie und Prof. Jakobson oh-

nehin schon gewählt haben und dass in wissenschaftlichen Fragen die Freiheit der Diskussion gewahrt bleiben muss.

Mit herzlichem Gruß Murko.

Murkos Brief lässt erkennen, dass die Zeitschrift der Belastungsprobe vor allem wegen ihrer deutsch-tschechischen Trägerschaft standhielt. Für wichtige Teile des tschechischen Wissenschaftsmilieus garantierte offenbar gerade die Beteiligung tschechischer Wissenschaftler die politische Integrität des Unternehmens. Die bewusst eingesetzte paritätische Organisationsstruktur bewährte sich also zunächst auch noch gegenüber wachsendem äußeren Druck. Bemerkenswert ist auch, dass die kulturpolitische Zielsetzung der Zeitschrift Mitte 1937 im *Slovanský ústav* noch so starken Rückhalt hatte, dass man diese gegen alle Angriffe jenseits verbaler Auseinandersetzungen in Schutz nahm. Wie in den Vorjahren bekam die GERMANOSLAVICA auch 1937 eine Förderung von 8.000 Kč vom *Slovanský ústav* (*Ročenka Slovanského ústavu, X. za rok 1937: 45*).

Unterdessen behielt der Prager Linguistik-Zirkel die weitere Entwicklung der GERMANOSLAVICA genau im Auge. Als Bittner in einem zweiten Anlauf plante, eine aktualisierte Erwiderung in der Zeitschrift abzdrukken, wurde im geschäftsführenden Ausschuss des Zirkels sogleich reagiert:

Dr. Bittner odpovídá na kritiku P.L.K. v časopise ‚Germanoslavica‘. Prof. Mukařovský a Trnka požádají prof. Janka, aby odpověď P.L.K. byla tištěna v téže čísle. (Protokoll der Sitzung vom 25.10.37, AAVČR/PLK/1/i.č. 7)

Dr. Bittner antwortet auf die Kritik des P.L.K. [Prager Linguistik-Zirkels] in der Zeitschrift ‚Germanoslavica‘. Prof. Mukařovský und Trnka werden Prof. Janko bitten, dass die Antwort des P.L.K. in derselben Nummer abgedruckt wird.

Was in den Wochen nach diesem Beschluss des Prager Zirkels vom 25. Oktober 1937 im Einzelnen geschah, ist anhand der mir zugänglichen Archivalien nicht genau zu rekonstruieren. Während der Prager Zirkel noch kurz vor Weihnachten davon ausging, dass seine „Antwort auf die Replik Dr. Bittners in der nächsten Nummer der ‚Germanoslavica‘ veröffentlicht wird“ (Sitzungsprotokoll vom 21.12.37, a.a.O.), will Bittner schon Ende November eine Absage für seine Replik erhalten haben:

Der Unterzeichnete bereitete [...] im Herbst 1937 eine neuerliche erweiterte Antwort vor, die im Heft 1-2 des 5. Jahrganges der Germanoslavica hätte zum Abdruck gelangen sollen und von den Herausgebern der Germanoslavica, den Herren Universitätsprofessoren Dr. J. Janko und Dr. Franz Spina, dzt. Minister der Tschechoslowakischen Republik, zu Anfang des Monates November bereits angenommen war, wie aus dem in den Händen des Unterzeichneten befindlichen Brief des Herrn Univ.-Prof. Dr. J. Janko vom Anfang November 1937 ohne jeden Zweifel hervorgeht. Sie wurde daher zum Satz und weiter zum Umbruch befördert. Zu Ende des gleichen Monates November 1937 teilte jedoch Herr Univ.-Prof. Dr. J. Janko dem Unterzeichneten mit, dass seine Antwort in der Germanoslavica wiederum nicht erscheinen dürfe, ohne jedoch eine nähere Begründung dieses Verbotes mitzuteilen. [...] Der Unterzeichnete sah sich infolge dieser durch

nichts begründeten Verfügung gezwungen, die Schriftleitung der Vierteljahrschrift Germanoslavica in die Hände der Herausgeber, der Herren Universitätsprofessoren Dr. J. Janko und Dr. F. Spina zurückzulegen und seine Antwort nunmehr gesondert im Verlag R. M. Rohrer, Brünn herauszugeben. (Schreiben an das Dekanat der Philosophischen Fakultät der Dt. Univ. vom 5.3.38, AUK/FFNU/Bittner)

Im unmittelbaren Vorfeld seines Rückzugs aus dem Unternehmen, das symbolhaft für die deutsch-tschechische Annäherung steht, trat Bittner in die Sudeten-deutsche Partei Henleins ein, wo er „seit dem 7. Nov. 1937 Mitglied“ war (Lebenslauf vom 15.4.43, AUK/FFNU/Slov. Seminář/ Neubesetzung Gesemann). Der geschäftsführende Ausschuss des Prager Zirkels nahm in seinem Sitzungsprotokoll vom 1.2.1938 den Rücktritt Bittners kommentarlos zur Kenntnis.

Mit Bittners Ausstieg aus der Redaktion ging die Agonie der Zeitschrift in ihre Endphase über. Der Brüner Verlag der GERMANOSLAVICA, der nun auch Bittners Verteidigungsschrift *Deutsche und Tschechen. Eine Erwiderung* als Broschüre herausbrachte,³⁶ begann jetzt seinerseits Druck auf die Zeitschrift auszuüben. In einem Schreiben des Verlags an die Trägerinstitutionen *Slovanský ústav* und Deutsche Gesellschaft für Slavistische Forschung heißt es Anfang März 1938:

Besonders in der letzten [sic] Zeit häufen sich bei uns die Anfragen wegen des Weitererscheinens der Zeitschrift ‚Germanoslavica‘, worauf wir wegen der Ungeklärtheit der Situation der Zeitschrift leider keine sehr befriedigende und bindende Antwort geben können, wie der Buchhandel sie von einem seriösen Verlag zu erwarten gewohnt ist. Aus diesem Grunde erlauben wir uns Sie, sehr geehrte Herren, um endgültige und verbindliche Mitteilung darüber zu bitten, ob mit dem Weitererscheinen der Zeitschrift zu rechnen ist, oder nicht.

Da wir uns, mit Rücksicht auf die oben erwähnten Umstände, in einer sehr unangenehmen Situation befinden, würden wir diese Antwort sehr bald erbitten, und müssten, falls wir bis Mitte dieses Monates keinen endgültigen Bescheid erhalten, dem Buchhandel gegenüber die Zeitschrift als eingegangen bezeichnen.

Bei dieser Gelegenheit gestatten wir uns auch daran zu erinnern, dass auf Grund des diesbezüglichen Abkommens aus dem Titel des Drucks und Verlags der Zeitschrift noch immer ein Saldoest von:

Kč 31.166.30

zu unseren Gunsten offen steht, um dessen eheste Begleichung wir höflich bitten. (Schreiben vom 2.3.38, LAPNP/Bittner)³⁷

³⁶ Die Debatte um Bittners Thesen wird nun außerhalb der GERMANOSLAVICA weiter ausgetragen. Auf Bittners *Erwiderung* antwortet Jakobson seinerseits mit einer 29. Punkte umfassenden scharfen Widerlegung „Není pravda, že...“ [Es ist nicht wahr, dass...] in SLOVO A SLOVESNOST 4 (1938: 117-123). Auch Trávníček bringt hier eine kurze Erwiderung der *Erwiderung* (ebd.: 123-124).

³⁷ Das tschechische Pendant dieses Briefes, abgeschickt am selben Tag und adressiert an den Slovanský ústav, findet sich in AAVČR/Slov. ústav/34/281.

Für die GERMANOSLAVICA antwortete Vojtěch Jiráť dem Brünner Verlag, dass ein Teilbetrag von 10.000 Kč in der Zwischenzeit bereits überwiesen worden sei. Er berichtet aber auch von dem Plan, die Herausgabe der Zeitschrift auf längere Sicht endgültig einzustellen:

[...] Po vystoupení doc. dra Bittnera, [sic] octl se časopis v nejisté situaci, nikoli finanční – neboť prozatím jsou dluhy časopisu k nakladatelství kryty letošními dotacemi – , nýbrž redaktorské. Dokud nebyl jmenován na místě dra Bittnera nový redaktor, neměl jsem úřední moci něco za časopis vyřizovat. Odtud si lze vysvětliti, proč jsem neodpovídal a nevyřizoval korespondenci. Nyní přivoliť prof. dr. Schneeweis k tomu, aby byl uveden na obálce prvního sešitu V. ročníku již jako redaktor a ujme se redakce i nadále. Po rozmluvě s p. min. Spinou a prof. Jankem bylo učiněno toto rozhodnutí ve věci dalšího vycházení Germanoslavik: ročník V, jehož první sešit je již vysazen, bude dokončen. Potom přestane časopis vycházet, nezmění-li se radikálně jeho situace. Prosím proto, abyste se k tomuto plánu laskavě vyjádřili. V nejbližších dnech zašleme zlomenou korekturu prvního sešitu a může se začít hned s tiskem. [...]

Očekávám Vašeho rozhodnutí ve věci Germanoslavik
a zůstávám za redakci V. Jiráť, v. r.

(Abschrift eines Schreibens an Rohrer vom 23.3.38, LAPNP/Bittner)

[...] Nach dem Ausscheiden Doc. Dr. Bittners geriet die Zeitschrift in eine unsichere Situation, keineswegs finanziell – denn einstweilen sind die Schulden der Zeitschrift beim Verlag durch die diesjährige Subvention gedeckt – , sondern redaktionell. Solange anstelle Dr. Bittners kein neuer Redakteur ernannt worden war, konnte ich von Amts wegen nichts für die Zeitschrift ausrichten. So erklärt sich, warum ich die Korrespondenz nicht beantwortet und erledigt habe. Nun willigte Prof. Dr. Schneeweis ein, dass er auf dem Deckblatt des ersten Heftes des 5. Jahrgangs schon als Redakteur aufgeführt wird und die Redaktion auch im weiteren übernehmen wird. Nach einem Gespräch mit Herrn Minister Spina und Prof. Janko wurde die folgende Entscheidung zum weiteren Erscheinen der Germanoslavica getroffen: der Jahrgang 5, dessen erstes Heft schon gesetzt ist, wird zu Ende geführt. Danach stellt die Zeitschrift das Erscheinen ein, wenn sich ihre Situation nicht grundlegend ändern wird. Ich bitte daher, Sie möchten so freundlich sein, zu diesem Plan Stellung zu nehmen. In den nächsten Tagen schicken wir den korrigierten Umbruch des ersten Heftes, und mit dem Druck kann sofort begonnen werden. [...] Ich erwarte Ihre Entscheidung in der Angelegenheit der Germanoslavica und verbleibe für die Redaktion V. Jiráť, eigenhändig.

Das Ausscheiden des deutschen Redakteurs hatte die paritätisch verfasste Zeitschrift vorübergehend handlungsunfähig gemacht. Als Ersatz für die dringend erforderliche Vertretung der deutschen Seite in der Redaktion hatte sich demnach Edmund Schneeweis, Professor für slawische Volkskunde an der Deutschen Universität Prag, angeboten. Schneeweis trat aber nicht einfach an die Stelle Bittners, sondern sollte gemeinsam mit Jiráť lediglich die geregelte Auflösung des Unternehmens garantieren. Gegenüber dem *Slovanský ústav* begründete Janko den Entschluss der Herausgeber zur Einstellung der GERMANOSLAVICA mit dem inzwischen fehlenden Rückhalt auf deutscher wie tschechischer Seite:

Germanoslavica byla málo morálně podporována ze strany českých vědců, jimž se zdálo, že se příliš málo řeší vlivy slovanské na kulturu německou, krom toho je dnes slabý ohlas časopisu mezi našimi Němci. (Schreiben vom 22.3.38, AAVČR/Slov. ústav/34/281)

Die Germanoslavica wurden von Seiten tschechischer Wissenschaftler moralisch wenig unterstützt, denen es schien, dass man die slawischen Einflüsse auf die deutsche Kultur zu wenig behandle, außerdem gibt es heute nur schwache Resonanz bei unseren Deutschen.

Entsprechend fehlt in Jankos Brief auch jede letzte Hoffnung auf eine grundlegende Änderung der Situation, die Jiráť in seinem Brief noch offen hielt. Janko erläutert dem *Slovanský ústav* in seinem Schreiben außerdem, dass man erwarte, mit den regulären Subventionen für den 5. Jahrgang die Restschulden bei Rohrer tilgen zu können. Hier scheinen die Gründe dafür zu liegen, dass man den 5. Jahrgang vor der Aufgabe der Zeitschrift noch vollenden wollte.

In einer „ganz persönlichen und vertraulichen Information“ (Schreiben vom 28.3.38, LAPNP/Bittner) spielte der Brünner Verlag Konrad Bittner eine Abschrift des oben zitierten Briefes von Jiráť zu und teilte ihm mit, was er von den dort vorgestellten Plänen der Herausgeber hielt:

Unser Standpunkt in dieser Angelegenheit ist der, dass vorerst einmal die noch bestehende Restschuld voll abzudecken ist, ehe über eine ev. Weiterführung überhaupt verhandelt werden kann. Ganz abgesehen davon halten wir aber diese Weiterführung aus den verschiedensten Gründen für ganz unmöglich und meinen, dass Herr Prof. Schneeweis seine Zusage zur Übernahme der Redaktion unter den inzwischen doch wesentlich geänderten Umständen nicht mehr wird aufrecht erhalten wollen. (ebd.)

Am Schluss seines vertraulichen Briefes unwirbt der Verlag Rohrer Bittner für sein Vorhaben, eine germanoslawische Zeitschrift unter deutscher Leitung neu zu begründen, einen Plan, auf den weiter unten genauer einzugehen sein wird. Welches waren aber die „inzwischen doch wesentlich geänderten Umstände“, die in den Briefwechsel zwischen Prag und Brünn im März 1938 hineinwirkten und die Fortdauer der GERMANOSLAVICA unmittelbar beeinflussten? Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich kam es in der Tschechoslowakischen Republik in den Tagen nach dem 22. März zu einer tiefen innenpolitischen Krise, in deren Verlauf unter anderem der Herausgeber der *Germanoslavica*, Franz Spina, als Minister demissionierte und auch sein Abgeordnetenmandat niederlegte.

Die Auswirkungen der Ereignisse in Oesterreich, im deutschen Parteilben in der Tschechoslowakei haben das Lebenswerk Dr. Spinas zerstört. Der Bund der Landwirte löste sich auf, und ein Teil der Funktionäre und Anhänger trat in die Sudetendeutsche Partei ein. Seither lebte Dr. Spina zurückgezogen und fern dem politischen Geschehen. (Nachruf auf Spina, *Prager Presse* vom 18.9.38: S. 3-4).

Die Selbstaflösung der bürgerlichen deutschen Parteien des Landes und der massenhafte Übertritt in die Sudetendeutsche Partei, dem sich Spina verweigerte

te, markierte nicht nur für Spina das Scheitern seines kulturpolitischen „Lebenswerks“, sondern bezeichnet das Ende der deutschen aktivistischen Politik in der Tschechoslowakei überhaupt. Unter diesen Umständen musste jedes neue Engagement für ein Unternehmen wie die GERMANOSLAVICA als obsolet erscheinen. Wie von Rohrer vermutet, ist auch Schneeweis nun offensichtlich nicht mehr bereit, seinen Namen auf das Titelblatt der ersten Doppelnummer im neuen Jahrgang zu setzen. Das stets auf ‚germanisch-slawische Symmetrie‘ bedachte Titelblatt weist erstmals eine Leerstelle auf, die nicht mehr – und sei es vorübergehend – zu füllen ist.

Gegenüber Jiráť, der die GERMANOSLAVICA nun allein führte, setzte sich Rohrer vehement für die umgehende Einstellung der Zeitschrift ein:

Za daných okolností jistě, velevážený [sic] pane docente, shledáte pochopitelným, že se nemůžeme odhodlati k dalšímu vedení podniku, dokud nebude dlužná částka úplně vyrovnána a prosíme Vás, abyste se laskavě věci ujal. Příznáváme otevřeně, že Váš plán dokončíte vydávání V. svazku, jehož první sešit je již vysazen, není nám dosti srozumitelný, to znamená, že mají být věnovány ještě další částky do podniku, který jsem [sic] předem určen k zániku. Nebylo by za těchto okolností lépe, ukončíte vydávání časopisu číslem, které máme již vysazeno? Eventuelní předplatné na další sešity by se pak mohlo beze všeho předplatitelům vrátiti. Něco zásadně jiného bylo by ovšem, kdyby zde byla vážná snaha vésti vydávání časopisu po ukončení V. ročníku dále. (Schreiben vom 28.3.38, LAPNP/Bittner)

Unter den gegebenen Umständen werden Sie, sehr geehrter Herr Dozent, es sicher verständlich finden, dass wir uns nicht entschließen können, das Unternehmen weiter zu führen, solange der ausstehende Betrag nicht vollständig beglichen wird, und wir bitten Sie freundlich, sich der Sache anzunehmen.

Wir bekennen offen, dass Ihr Plan, die Herausgabe des 5. Bandes, dessen erstes Heft schon gesetzt ist, abzuschließen, für uns nicht recht verständlich ist. Das bedeutet, dass noch weitere Beträge in ein Unternehmen investiert werden sollen, das im voraus zum Untergang bestimmt ist. Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, die Herausgabe der Zeitschrift mit der Nummer abzuschließen, die wir schon gesetzt haben? Eventuelle Vorauszahlungen für die folgenden Hefte könnten den Abonnenten ohne weiteres zurückgezahlt werden.

Etwas grundsätzlich anderes wäre jedoch, wenn es ein starkes Interesse gäbe, die Herausgabe der Zeitschrift nach dem Abschluss des 5. Jahrgangs fortzusetzen.

Ein solches Interesse war offensichtlich nirgends mehr zu finden. In einem bewegenden Brief an den tschechischen Redakteur Jiráť nimmt der deutsche Herausgeber Franz Spina am 22. April 1938 Abschied von der Zeitschrift und von seinen auch mit ihr verbundenen politischen Hoffnungen:

Vážený pane kolego, děkuji Vám upřímně za Váš tolik zevrubný, věcný a osobně nepředpojatý úsudek o našem časopise, který bohužel jiného závěru nepřipouští než: udělejme konec! Příznávám se, že když jsem hovořil s panem profesorem [sic] mně ani z daleka tísnivá situace, Vámi tak všestranně vylíčená, známa nebyla. Já myslil jen na Rohrerovy dluhy a ty mne neodstrašovaly. Teď chápu úplně, jelikož radikální změny ve všech Vámi uvedených bodech se jeví nemožnými, že jiného východiska není. Nesmíme časopis, jeho

ideu a jeho pracovníky uvést do nemožné situace. Souhlasím tedy, ačkoliv bolestně dojat, s čestným zánikem. Dovolíte, abych Váš laskavý příspěvek zaslal panu profesoru Jankovi, jehož jako i Vás prosím, abyste o otázce, má-li časopis zaniknouti sešitem již vytištěným, nebo sešitem druhým, sami rozhodli.

Vám, vážený pane kolego, děkuji srdečně za Vaši neústálou [sic] a často tak nevděčnou práci a starost, kterou jste časopisu věnoval. Úmysly jsou nejlepší, ale okolnosti jsou silnější – tak to chodí ve světě, nejen v politice, čehož jsem já příkladem, nýbrž také ve věcech vědeckých – bohužel!

S upřímným přáním všeho dobra [sic] pro Vaše další úspěšné práce zdraví srdečně Váš Spina (Schreiben vom 22.4.38, LAPNP/Jiráť/Spina Jiráťovi)

Sehr geehrter Herr Kollege,

ich danke Ihnen aufrichtig für Ihr so ausführliches, sachliches und persönlich unvoreingenommenes Urteil über unsere Zeitschrift, das leider keine andere Schlussfolgerung zulässt als: machen wir Schluss! Ich gebe zu, dass mir, als ich mit Herrn Professor [Janko] sprach, die bedrückende Situation nicht annähernd bekannt war, die von Ihnen so umfassend geschildert wird. Ich habe nur an die Schulden bei Rohrer gedacht und die haben mich nicht abgeschreckt. Jetzt sehe ich völlig ein, dass es keinen anderen Ausweg gibt, da die radikalen Änderungen in allen von Ihnen aufgeführten Punkten unmöglich erscheinen. Wir dürfen die Zeitschrift, ihre Idee und ihre Mitarbeiter nicht in eine unmögliche Situation bringen. Ich stimme deshalb, wenn auch schmerzlich berührt, einem ehrenhaften Ende zu. Erlauben Sie, dass ich Ihre freundliche Zuschrift Herrn Prof. Janko zuschicke, den ich genauso wie Sie bitte, dass Sie die Frage, ob die Zeitschrift mit dem bereits gedruckten Heft oder mit dem zweiten Heft enden soll, allein entscheiden.

Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege, danke ich herzlich für Ihre beständige und oft so undankbare Arbeit und Sorge, die Sie der Zeitschrift gewidmet haben. Die Absichten sind die besten, aber die Umstände sind stärker – so geht es in der Welt, nicht nur in der Politik, wofür gerade ich ein Beispiel bin, sondern auch in wissenschaftlichen Dingen – leider!

Ich wünsche aufrichtig alles Gute für Ihre weiteren erfolgreichen Arbeiten und grüße Sie herzlich Ihr Spina.

Der Strich, mit dem Spina seinen Ministertitel im vorgedruckten Briefkopf austreicht, ist zugleich der Schlusstrich unter dem deutsch-tschechischen Zeitschriftenprojekt, das mit dem ersten Doppelheft des fünften Jahrgangs seine Arbeit endgültig einstellte. Wer für ihre Hinterlassenschaft von über 21.000 Kč Schulden aufkam, ist aus den mir vorliegenden Archivalien nicht erkennbar.

Nach Antonín Měšťan steuern die deutsch-tschechischen Verhältnisse zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Zeitschrift bereits so deutlich auf eine Katastrophe zu, dass „man von einer Erneuerung der Zeitschrift GERMANOSLAVICA nicht einmal träumen konnte“ (MĚŠŤAN 1996: 9). Das ist so nicht richtig: vielmehr wurde gerade in den folgenden Jahren der politischen Katastrophe intensiv von einer neuen GERMANOSLAVICA geträumt. Noch während die Zeitschrift das letzte Stadium ihrer Agonie durchmachte, wurden im Hintergrund erste Pläne ihrer Wiederbelebung vorbereitet. Es beginnt in den Planungen verschiedenster interessierter Seiten ein mitunter gespenstisches Nachleben der GERMANOSLAVICA, das in den Archivalien mindestens bis 1942 seine Spuren hinterlässt.

Auch wenn diese Spuren nicht allzu dicht sind, lohnt es sich doch, sie zu dokumentieren, denn sie können zeigen, wie schnell der Weg einer einseitigen Vereinnahmung des Projekts beschritten wurde und der Traum von der GERMANOSLAVICA zum Albtraum wurde.

Zunächst hatte vor allem der Brüner Verlag Rohrer großes Interesse, den Zeitschriftentitel in den Händen zu behalten. In seinem Brief von Ende März 1938, dem offensichtlich schon Vorgespräche vorausgegangen waren, versuchte man Bittner zur Aufnahme von konkreten Verhandlungen zu bewegen:

Wie wir aus Wien hören, soll Prof. Übersberger die Absicht haben, eine der Germanoslavica gleiche, oder zumindestens sehr ähnliche Zeitschrift herauszugeben. Ist Ihnen, sehr geehrter Herr Dozent, darüber näheres bekannt? Wäre es Ihnen nicht möglich, hier Verhandlungen aufzunehmen? Wie Sie sich gewiss erinnern werden, hatten wir ja erwogen, die Zeitschrift unter geänderten Voraussetzungen weiter zu führen, bzw. neu aufzubauen. Dazu scheint sich hier eine besonders günstige Gelegenheit zu bieten. (Schreiben vom 28.3.38, LAPNP/Bittner)

Bittner, der 1913/14 Assistent bei Übersberger in Wien gewesen war, schien diese Pläne immerhin so weit zu unterstützen, dass er dem Verlag „Vorschläge“ (s.u.) unterbreitete. Rohrer nutzte die kommenden Monate offensichtlich vor allem, um Vertreter der deutschen Politik innerhalb der bald um die Sudetengebiete beschnittenen Tschechoslowakei für das Projekt zu erwärmen. Die tschechische Seite wurde bei diesen Planungen nunmehr dezidiert ausgeschlossen, wie ein Brief Rohrers an Bittner vom Jahresende 1938 zeigt:

Wir haben die Frage der Weiterführung bzw. Wiederaufnahme der Germanoslavica durchaus nicht aus den Augen verloren, umsoweniger als ja gerade diese Zeitschrift in die in letzter Zeit stark erörterten Pläne eines deutschen Osteuropainstituts in Prag ausgezeichnet hineinpasst. Diese Erörterungen sind freilich über das Stadium von Plänen und Entwürfen nicht hinausgekommen. Wir stehen aber auch in dieser Sache sowohl mit der Volksgruppenführung (Abgeordneten Kundt), als auch mit der Deutschen Gesandtschaft (Presseattache Baron Gregory) in dauernder Verbindung.

Die beiden genannten Herren sind aber frühestens in der zweiten Januar-Woche wieder in Prag, sodass wir keine Möglichkeit haben, früher etwas näheres darüber zu hören, was man an den zuständigen Stellen zu den von ihnen vermittelten Vorschlägen sagt.

Es wäre uns aber besonders wertvoll, gerade Ihre Meinung in der Sache zu hören, und es ist für uns ganz selbstverständlich, dass wir Ihre Mitarbeit nicht entbehren können, sobald diese Pläne einigermaßen greifbare Formen annehmen werden. Ebenso selbstverständlich ist es für uns, dass eine Wiederaufnahme der Zeitschrift ‚Germanoslavica‘ nur unter ausschliesslich deutscher Führung erfolgen kann. (Schreiben vom 28.12.38, LAPNP/Bittner)

Der mit „Heil Hitler“ unterzeichnete Brief berichtet außerdem von der Absicht, auch die Zeitschrift SLAVISCHE RUNDSCHAU in den Verlag Rohrer zu übernehmen und schließt mit der Vorfreude auf die „angenehme Aussicht“, im kommenden Jahr „wieder in engere und dauernde Fühlung“ (ebd.: 2) mit Bittner zu kommen. Für Rohrer war dieses Engagement für die GERMANOSLAVICA und die

SLAVISCHE RUNDSCHAU Teil einer bewussten Verlagspolitik. In einer Selbstdarstellung des Familienbetriebes vom Mai 1938 wird deutlich, dass die Verbindung mit sudetendeutschen wissenschaftlichen Institutionen einen entscheidenden Schritt in der zielstrebigem Verlagsentwicklung bedeutete:

Infolge des Zerfalles der Monarchie musste das Sudetendeutschtum seine bisher ganz auf Wien eingestellten kulturellen Einrichtungen erst ganz selbständig und neu aufbauen. Darum wandte sich das Brüner Stammhaus vorerst der Herausgabe von Schulbüchern zu. Im weiteren Ausbau dieser kulturellen Verselbständigung des Sudetendeutschtums wurde später die Verbindung zur Prager deutschen Universität und zur Gesellschaft der Wissenschaften und Künste [Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik] aufgenommen und soweit ausgebaut, dass der Verlag Rudolf M. Rohrer heute unbestritten als *der* sudetendeutsche Verlag gilt. (5seitige Verlagsdarstellung vom Mai 1938: S. 2, BArch. R 153/1421)

Den Antrieb für diese Expansionsbemühungen verlegt Rohrers Selbstdarstellung nicht in ökonomische Interessen, sondern in erster Linie in den ‚Volkstumskampf‘:

Bei der Produktion der beiden Verlage [Rohrer, Brünn und Rohrer, Baden bei Wien] handelt es sich um zweierlei: Erstens darum, die Erkenntnis und das Bewusstsein zu erwecken und zu stärken, dass die Länder des europäischen Südostrumes deutscher Kulturboden sind und weiters darum, die kulturelle Orientierung der nichtdeutschen Völker dieses Raumes deutschbestimmt zu halten. Denn die Gefahr, dass die kulturelle Führung den Deutschen in diesen Gebieten entgleitet, ist immer noch gross. Der Einfluss der westlichen Demokratien und ihrer Tendenzen wird ja bekanntlich vor allem in der Tschechoslowakei weitestgehend gefördert. (ebd.: 3)³⁸

Es lässt sich somit leicht absehen, welche inhaltliche Entwicklung einer von tschechischer Mitwirkung, und das heißt letztlich auch Kontrolle, entfesselten GERMANOSLAVICA im Verlag Rohrer zugeacht war.

Rohrers Versuch, auch die SLAVISCHE RUNDSCHAU in seinen Verlag zu übernehmen, wurde allerdings von tschechischer Seite vereitelt. Nachdem die Zeitschrift durch den Tod Spinus und den Zusammenbruch ihrer Trägerinstitution „Deutsche Gesellschaft für slavistische Forschung“ führungslos geworden war, hatte sich gleich im Frühjahr 1939 eine tschechische Arbeitsgruppe dafür eingesetzt, die Zeitschrift in die Obhut des *Slovanský ústav* zu überführen. Da der *Slovanský ústav* auch nach dem deutschen Einmarsch in Prag zunächst weitgehende Autonomie bewahren konnte, blieb die SLAVISCHE RUNDSCHAU damit vorerst direktem deutschen Zugriff entzogen (vgl. EHLERS 1997: 189 ff.). Auf der Plenarsitzung der Kultursektion des Instituts wurde am 20.6.1939 nicht nur

³⁸ Rohrer stilisiert seine ganze Verlagsgeschichte als generationenübergreifenden, ökonomisch selbstlosen Einsatz für das ‚Sudetendeutschtum‘. Zur Bewertung dieser Darstellung ist allerdings darauf hinzuweisen, dass sie Teil eines Förderantrages an die Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft ist. Vgl. weitere Teile des Aktenvorganges bei der Forschungsgemeinschaft unter derselben Signatur im BArch.

über Einzelheiten der Übernahme der SLAVISCHEN RUNDSCHAU beraten, sondern auch ein Bericht „über die Notwendigkeit einer Erneuerung der Zeitschrift ‚Germanoslavica‘“ (fünfeitiges Protokoll vom 20.6.39: S. 2, AAVČR/Slov. ústav/3/22) gebilligt. Demnach war dieser Plan zwischenzeitlich Teil des „Programms der weiteren Tätigkeit“ des Institutes (ebd.). Auch Staatspräsident Hácha hatte dem Sitzungsprotokoll zufolge sein Interesse an der Erneuerung der Zeitschrift bekundet (ebd.: 1). Trotz derart hochrangiger politischer Interessen ist eine Wiederbelebung der GERMANOSLAVICA am *Slovanský ústav* in Form eines eigenständigen Publikationsorgans nicht realisiert worden. Stattdessen wurde die SLAVISCHES RUNDSCHAU von nun an überwiegend germanoslawischen Themen geöffnet:

Slovanský ústav převzal od. roč. XI. vydávání časopisu ‚Slavische Rundschau‘ [...] Program tohoto časopisu byl ve smyslu úkolů Slovanského ústavu rozšířen o stati z politické ekonomie a současně byl doplněn v tom směru, aby aspoň částečně ‚Slavische Rundschau‘ plnila také úkol zaniklého časopisu pro studium vzájemných vztahů germánsko-slovanských ‚Germanoslavica‘. V ročníku XI. bylo č. 3-4 věnováno otázce romantiky v slovanských literaturách a číslo 5-6 vyšlo s názvem: [,]Germanoslavica in Geisteskultur und Wirtschaft‘. V roč. XII. bylo 1-2 č. věnováno jubileu Gutenbergova vynálezu knihtisku: Der Buchdruck bei den slavischen Völkern 1440–1940 [...]. (Zpráva o činnosti Slovanského ústavu, für die Jahre 1939-41, AAVČR/Slov. ústav/3/22)

Der Slovanský ústav übernahm vom Jahrgang XI die Herausgabe der Zeitschrift ‚Slavische Rundschau‘ [...]. Das Programm dieser Zeitschrift wurde im Sinne der Aufgaben des Slovanský ústav erweitert um Beiträge zur Volkswirtschaft und zugleich wurde es in der Richtung ergänzt, dass die ‚Slavische Rundschau‘ wenigstens teilweise auch die Aufgabe der eingegangenen Zeitschrift für die Erforschung der wechselseitigen germanisch-slavischen Beziehungen ‚Germanoslavica‘ erfüllte. Im Jahrgang XI widmete sich die Nummer 3-4 der Frage der Romantik in den slawischen Literaturen und die Nummer 5-6 erschien unter dem Titel: Germanoslavica in Geisteskultur und Wirtschaft. Im Jahrgang XII widmete sich die Nummer 1-2 dem Jubiläum von Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks: Der Buchdruck bei den slawischen Völkern 1440–1940 [...].

Den germanoslawischen Themenheften der SLAVISCHEN RUNDSCHAU sind die äußeren politischen Umstände deutlich anzusehen. Die meisten Beiträge widmeten sich den deutschen Einflüssen auf die verschiedenen slawischen Kulturen und waren daher durchaus geeignet, den heiklen Status einer ‚geduldeten Autonomie‘ der tschechischen Förderinstitution nicht zu gefährden.

In der Zwischenzeit gingen Bittners Bemühungen um eine Wiederbelebung der GERMANOSLAVICA weiter, seine Verbindungen reichten nun weit über den politischen Umkreis des Protektorates hinaus und erstreckten sich bis ins Reichserziehungsministerium (Heinrich Harmjanz) in Berlin. Der Stand der Verhandlungen war bald sehr erfolversprechend, wie der Brief eines Mittelsmannes verheißt:

Ich möchte Sie zuerst kurz vom Stand der Angelegenheit Germanoslavica unterrichten: Es ist klappt Alles vorzüglich [sic]. In Berlin hatte ich eine lange Aussprache mit SS-Hauptsturm. Prof. HARMJANZ, der auch Mitherausgeber sein wird und der die deutschen Forscher in Polen (Lück, Breyer [sic]³⁹ usw.) sehr gut kennt. Auch die geldliche Seite hat sich überraschend geklärt. Wir brauchen nun in keiner Hinsicht mehr Sorge haben. (Schreiben vom 17.8.39, LAPNP/Bittner)

Der Verfasser dieses Briefes war der Volkskundler Herbert Weinelt, der seit seiner Prager Studienzeit in der sudetendeutschen DNSAP und später SdP aktiv war und am Ende der dreißiger Jahre mit dem „Ahnenerbe“-Forschungsamt der SS in engem Kontakt stand.⁴⁰ Demnach hätten sich in Deutschland höchste Stellen in Regierung und SS für eine Neugründung der Zeitschrift eingesetzt. Bittner war bei dieser Neugründung offenbar eine wichtige Rolle zugeordnet. Trotz der äußerst optimistischen Prognose aus Deutschland schien es bald aussichtsreicher, sich über Prager Verbindungen der Sache anzunähern. Auf der Basis detaillierter Vorinformationen von Bittner legte der Rektor der Karlsuniversität, Wilhelm Saure, im Juni 1940 dem Reichsprotektor einen Bericht über die im Protektorat zum Teil fortbestehenden tschechischen Forschungsinstitutionen vor. F. Roubík referiert aus diesem erhaltenen Bericht Saures Empfehlungen zum weiteren Schicksal der verschiedenen Publikationsorgane des *Slovanský ústav* wie folgt:

Publikace Slovanského ústavu podléhaly již tehdy stejnému německému dozoru jako všechny v protektorátu vycházející spisy. Saure však upozorňoval, že je nutno získat na ně i aktivní německý vliv, zvláště na německy vydávanou Slavische Rundschau, jež měla převzít úkol zaniklého časopisu Germanoslavica. Saure doporučil jmenovati co nejrychleji Bittnera redaktorem tohoto časopisu. Hlavním úkolem časopisu mělo být zdůrazňování vlivu německé kultury na různé slovanské národy. (ROUBÍK 1948: 519)

Die Veröffentlichungen des Slovanský ústav unterlagen schon damals der gleichen deutschen Kontrolle wie alle im Protektorat erscheinenden Schriften. Saure wies jedoch darauf hin, dass es nötig sei, auch aktiven deutschen Einfluss auf sie zu gewinnen, insbesondere auf die deutsch herausgegebene Slavische Rundschau, welche die Aufgabe der eingegangenen Zeitschrift Germanoslavica übernehmen sollte. Saure empfahl, so schnell wie möglich Bittner als Redakteur dieser Zeitschrift zu ernennen. Die Hauptaufgabe der Zeitschrift sollte die Hervorhebung des Einflusses der deutschen Kultur auf die verschiedenen slawischen Völker sein.

Nach Saures Vorstellung sollte die bereits unter tschechischer ‚Leitung‘ im Protektorat eingeschlagene inhaltliche Ausrichtung der Zeitschrift in eine bewusste Propagierung deutscher Kulturdominanz vereindeutigt werden. Der politisch schon immer sensible Forschungsgegenstand der Germano-Slawistik wurde

³⁹ Bei den angegebenen Personen dürfte es sich um Kurt Lück und Hans Joachim Beyer handeln, der wenig später in der Wissenschaftspolitik des Protektorates eine Schlüsselrolle spielte.

⁴⁰ Ich danke Gerd Simon für die reichen biographischen Informationen zu Weinelt.

in dieser Weise unumwunden zur Legitimation deutscher Hegemonialpolitik in den Dienst genommen. Die Wiener Slawistik unter dem aus Prag berufenen Ferdinand Liewehr vermittelt eine aus der Parteiperspektive vorbildliche Anschauung davon, welchen Weg die germanoslawische Forschung unter den neuen politischen Leitzielen einschlagen sollte:

Diese neue Richtung führt unter anderem den Nachweis, dass die bisher von der slawischen Slawistik vertretene Ansicht von der ursprünglichen Eigenständigkeit des Geisteslebens und Schrifttums der Slawen nicht zu Recht besteht, sondern dass die bedeutendsten Erscheinungen innerhalb der slawischen Welt auf germanisch-deutsche Impulse zurückgeführt werden müssen [Es folgen eine Reihe beispielhafter Forschungsergebnisse] Ebenso liess sich eindeutig feststellen, dass das älteste tschechische Schrifttum in formaler wie inhaltlicher Hinsicht auf deutsche Quellen zurückgeht.

Die NSDAP hat das brennendste politische Interesse daran, dass die neuen Gedanken in der Slawistik ungestört weiter entwickelt [sic] werden [...]. (Bericht von Gaudozentenbundführer Kurt Knoll über die „Slawistik in Wien“, 30.3.43, BArch NS 15/235: Bl. 39-41, dort 40-41)

Saures Pläne für die SLAVISCHE RUNDSCHAU respektive GERMANOSLAVICA bezogen sich aber nicht nur auf inhaltliche, sondern auch auf personelle Veränderungen. Mit der schnellen Einsetzung Bittners in die Schriftleitung sollten auch Überlegungen am *Slovanský ústav* unterlaufen werden, Frank Wollman zum Redakteur der SLAVISCHE RUNDSCHAU zu ernennen (ROUBÍK 1948: 519). Unter den neuen Machtkonstellationen wurde es Bittner leicht gemacht, seinen ehemaligen Gegenspieler auszustechen. Überhaupt gewann Bittner, dessen akademische Karriere seit seiner Habilitation im Jahr 1930 über zehn Jahre nicht voran gekommen war, unter den neuen Verhältnissen schnell Rang und Einfluss. Seit April 1939 im „Reitersturm 12/102 der SA“ (Lebenslauf 15.4.43: S. 3, AUK/FFNU/Slov. seminář / Neubesetzung) wurde er „am 18. Okt. 1940 zum Dozenten an der Deutschen Karls-Universität in Prag, am 25. März 1941 zum ausserplanmässigen Professor an der gleichen Deutschen Karls-Universität“ (ebd.) ernannt. Das wissenschaftliche Gutachten für die letzte Ernennung versäumt nicht, ausdrücklich zu erwähnen, dass Bittners Buch *Deutsche und Tschechen* wegen „Bittners Hervorhebung von Blut und Boden“ „Angriffe auf tschechischer Seite ausgelöst“ habe (dreiseitiges Gutachten zum Ernennungsantrag vom 4.12.40, AUK/FFNU/Bittner). Saure, der selbst zum Sonderbeauftragten des Reichprotektors für die slawischen wissenschaftlichen Institutionen berufen worden war, setzte im Januar 1941 Bittner zu seinem „Vertrauensmann“ für den *Slovanský ústav* ein, wo dieser fortan umfassende Kontrollfunktionen wahrnahm.⁴¹ Schon zwei Monate später wurde Bittner dort „in den Ausschuss zur Herausgabe der Slavischen Rundschau“ implementiert („Verhandlungsschrift“

⁴¹ Vgl. Saures Mitteilung und Weisung an Murko vom 4.1.41., AAVČR/Slov. ústav/2/Sonderbeauftragter.

der Präsidiumssitzung vom 3.3.41, AAVČR/Slov. ústav/4/24). Seine Position in der SLAVISCHE RUNDSCHAU wurde noch dadurch bestärkt, dass ein ehemaliges Redaktionsmitglied die Zeitschrift verließ, so dass er „vom XIII. Jahrgang an“ die Zeitschrift mit den beiden Tschechen „Dr. Bečka und Ing. Dr. Horna“ allein leitete. Auf Saures ausdrückliche Verfügung verblieb Bittner auch nach seiner Berufung an die Universität Posen „in der Schriftleitung der ‚Slawischen Rundschau‘“ (Schreiben Saures an Murko vom 17.9.41, AAVČR/Slov. ústav/2/Sonderbeauftragter). Bittner hatte also auf Wunsch und Weisung Saures einen unangefochtenen Platz in der Zeitschrift erlangt, die schon seit 1939 den Gegenstandsbereich der ehemaligen GERMANOSLAVICA abgedeckt hatte und dies unter dezidiert machtpolitischer Zielsetzung auch in Zukunft tun sollte. Allerdings hatte die Zeitschrift noch vor dem Eintritt Bittners ihr Erscheinen eingestellt und scheint seit Spätsommer 1940 in einer Art planerischen Warteposition gehalten worden zu sein.

Immer neue Pläne verbunden mit Streitigkeiten um wissenschaftspolitische Kompetenzen dürften bewirkt haben, dass auch die SLAVISCHE RUNDSCHAU aus ihrem permanenten Planungsstadium nicht mehr erweckt worden ist. Nach der vorzeitigen Demissionierung Saures vom Rektorat der Karlsuniversität ging die wissenschaftspolitische Initiative im Protektorat auf eine Gruppe um Hans Joachim Beyer über, der es verstand, ältere Projekte seiner Vorgänger in die eigenen Hände zu bekommen. So sollte die „Konkursmasse“ aller ehemaligen tschechischen Forschungsinstitute der Stadt – darunter auch der *Slovanský ústav* – in die neu zu gründende „Reinhard Heydrich-Reichs-Stiftung für wissenschaftliche Forschung“ (Vermerk über Besprechung vom 17.6.42⁴², SÚA/úřad říšského protektora/44/ I 11 V 8) eingegliedert werden. Die „Vorschläge von Rektor Buntru und Dr. Beyer“ erstreckten sich auch auf die ehemaligen Publikationsorgane des *Slovanský ústav*:

Aus den Zeitschriften: Slavica [sic], Germano-Slavica [sic], Byzantino-Slavica und Slaw. Rundschau sollen zwei neue Zeitschriften entstehen: ‚Das Prager Archiv‘ (herausgegeben von Schneeweis, Rippl, Giesemann [sic], Hoffmann und event. Murko) und die ‚Zeitschrift für germanische Volks- und Stammeskunde‘ herausgegeben von Beyer. (ebd.: 2)

Die Erwägung, auch nichtdeutsche Wissenschaftler (Murko) an der Herausgabe der Nachfolgerin der GERMANOSLAVICA zu beteiligen, folgte hier ausdrücklich rein taktischem Kalkül. Man war sich in dieser Planungsphase noch nicht sicher, ob in der Stiftung „die alleinige deutsche Führung überall sofort klar durchge-

⁴² Im Kopf des Protokolls heißt es: „Betrifft: Reichsstiftung für Slawische Forschung. Besprechung des Herrn Abteilungsleiters I mit Kurator Ehrlicher, Rektor Buntru, Dozent Dr. Beyer und dem Sachbearbeiter am 17.6.1942“ (ebd.)

setzt werden“ sollte, oder „aus taktischen Gründen (Hacha) [sic] [...] eine Zwischenperiode ‚Böhm.-Landespatriotischen Halbdunkels‘ einzuschalten“ wäre (ebd.: 1). So wäre das ehemalige Prinzip der paritätischen deutsch-tschechischen Trägerschaft der GERMANOSLAVICA allenfalls auf eine Alibi-Inszenierung slawischer Beteiligung heruntergekommen, die dem politischen Euphemismus des „Protektorates“ getreulich entsprochen hätte.

Die Eingliederung des *Slovanský ústav* samt seiner ehemaligen Publikationsorgane in die Reinhard-Heydrich-Stiftung ist am 18. 2. 1943 vollzogen worden. Die Entwicklungen auf den Kriegsschauplätzen dürften weiteren Versuchen, die GERMANOSLAVICA in politisch monströser Gestalt wiederzubeleben, bald die materielle Grundlagen entzogen haben.

Zum Nachweis der unveröffentlichten Quellen

Der Nachweis von Dokumenten aus tschechischen Archiven folgt grundsätzlich dem Muster: *Archiv/Fonds/Karton/Mappe bzw. Signatur* mit gegebenenfalls abgekürzter Bezeichnung. Je nach archivalischem Bearbeitungsstand des jeweiligen Fonds muss diese Angabe knapper ausfallen. Die benutzten Archive werden im Text mit den folgenden Kürzeln angegeben:

- AAVČR - Archiv Akademie věd České republiky, Praha
- AUK - Archiv Univerzity Karlovy, Praha
- BArch - Bundesarchiv, Berlin
- LAPNP - Literární archiv Památníku národního písemnictví, Praha
- SÚA - Státní ústřední archiv, Praha⁴³

Literatur

- BITTNER, Konrad (1935): Methodologisches zur vergleichenden germanisch-slavischen Literaturwissenschaft. – In: *Germanoslavica* 3 (1935), 1-18 u. 241-276.
- BITTNER, Konrad (1936): *Deutsche und Tschechen. Zur Geistesgeschichte des böhmischen Raumes. I. Von den Anfängen zur hussitischen Kirchenneuerung*. Brünn usw.: Rudolf M. Rohrer.

⁴³ Den Mitarbeitern der genannten Archive danke ich für die freundliche Unterstützung meiner Recherchen.

- CYSARZ, Herbert (1957): Zehn Jahre Prag. Erinnerungen an die Jahre 1928 bis 1938 samt Rückblicken und Ausblicken. – In: *Grenzfall der Wissenschaft: Herbert Cysarz*. Hrsg. von R. Jahn. Frankfurt/Main: Heimreiter, 77-117.
- EHLERS, Klaas-Hinrich (1997): Die *Slavische Rundschau* (1929–1940). Porträt, Programm und Entwicklung einer Prager Zeitschrift. – In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei*. N.F. 5 (1997), 149-204.
- EHLERS, Klaas-Hinrich (2000a): Die Gründung der *Germanoslavica*. Vorgeschichte des deutsch-tschechischen Zeitschriftenprojekts 1929 bis 1931. – In: K.-H. Ehlers, S. Höhne, V. Maidl, M. Nekula (Hg.), *Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaunomarchie und der Tschechoslowakei. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag*. Frankfurt/Main: Lang, 369-393.
- EHLERS, Klaas-Hinrich (2000b): Zeit der Zirkel. Deutsche slawistische Forschung nach dem organisatorischen Modell des Moskauer und Prager Linguistik-Zirkels. – In: *The History of Linguistic and Grammatical Praxis. Proceedings of the XIth International Colloquium of the Studienkreis ‚Geschichte der Sprachwissenschaft‘ (Leuven, 2nd – 4th July, 1998)*. Ed. by P. Desmet, L. Jookens, P. Schmitter, P. Swiggers. Leuven usw.: Peeters, 491-505.
- FISCHER, Rudolph (1966): Streben und Wagnis eines deutsch-slavischen Vermittlers – das Ende Franz Spinas. Mit authentischem Bericht. – In: *Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen. Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von W. Steinitz et al. Berlin: Akademie, 774-780.
- GESEMANN, Gerhard (1933): Ein bulgarischer Epensänger im Tonfilm. – In: *Slavische Rundschau* 5 (1933), 143-155.
- Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven / Germanoslavica / Kyrios. Gesamtinhaltsverzeichnisse*. Bearbeitet von K. Günther. Berlin: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, als Manuskript vervielfältigt 1964 [1966].
- JAKOBSON, Roman (1936): Usměrněné názory na staročeskou kulturu. – In: *Slovo a slovesnost* 2 (1936): 207-221.
- JIRÁT, Vojtěch (1936): Rezension von Bittner, Konrad: *Deutsche und Tschechen*. – In: *Slavia* 14 (1935–1936), 468-476.
- KUDĚLKA, Milan et al. (1977): *Československá slavistika v letech 1918–1939*. Praha: Academia.
- LEMBERG, Hans (1982): Die Slawistik in der tschechoslowakischen Republik. Wissenschaft im politischen Spannungsfeld. – In: *Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vorträge der Tagungen*

des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 23. bis 25. November 1979 und vom 28. bis 30. November 1980. Hrsg. von K. Bosl u. F. Seibt. München, Wien: Oldenbourg, 289-301.

Letters and Other Materials from the Moscow and Prague Linguistic Circles, 1912-1945. Ed. by J. Toman. Ann Arbor: Michigan Slavic Publications 1994.

MĚŠŤAN, Antonín (1996): Vojtěch Jirátko und die Zeitschrift *Germanoslavica*. – In: *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien* 3 (1996) 1, 1-9.

Prager Presse: Zitate aus verschiedenen anonymen Beiträgen der Tageszeitung werden im laufenden Text nachgewiesen.

PREISNER, Rio (1977): Epitaph für die tschechische Germanistik. – In: Ders., *Aspekte einer provokativen tschechischen Germanistik, Teil 1. Kafka – Nestroy*. Würzburg: jal-Verlag, 126-219.

RIPPL, Eugen (1936): Rezension von Bittner, Konrad: Deutsche und Tschechen. – In: *Germanoslavica* 4 (1936), 349-352.

Ročenka Slovanského ústavu. Vydává presidium ústavu redakcí jednatele Th. Saturníka. Praha: Nákladem Slovanského ústavu 1928 ff.

RÖSEL, Hubert (1995): *Die deutsche Slavistik und ihre Geschichte an der Universität Prag*. Münster: LIT.

ROUBÍK, František (1948): Německé plány se slovanskými ústavami v Praze za okupace. – In: *Slavia* 18 (1947-48) 3-4, 515-520.

VÍZDALOVÁ, Ivana (1995): Vojtěch Jirátko und die Germanoslawistik. – In: *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien* 2 (1995) 1: 23-31.

WOLLMAN, Frank (1932): Vom Geiste des literarischen Schaffens bei den Slaven. – In: *Slavische Rundschau* 4 (1932), 115-122.

WOLLMAN, Frank (1936): Literárněvědné metody v Bittnerově knize „Deutsche und Tschechen“. – In: *Slovo a slovesnost* 2 (1936): 201-207.

ZEIL, Wilhelm (1995): *Slavistik an der deutschen Universität in Prag (1882-1945)*. München: Sagner.

„Ruchlosigkeit“ und „russischer Kaviar“. Öffentlicher und privater Stil bei Karl Kraus

Sigurd Paul Scheichl

Wie schwer sich die Literaturwissenschaft mit Fragen der Stilistik tut, die doch eines ihrer ureigensten Gebiete ist,¹ zeigt sich darin, dass es eine zusammenfassende Darstellung des Stils eines der großen Sprachmeister des 20. Jahrhunderts, eben Karl Kraus', nicht gibt; am meisten zu diesem Thema hat wohl der Autor selbst geschrieben. Einzelne Stilmittel, vor allem das Wortspiel (vgl. WAGENKNECHT 1965), sind zwar eingehend und gründlich untersucht worden, doch beispielsweise über die Syntax von Kraus kann man sich nirgends zusammenfassend informieren.

Bei einem Stilvergleich zwischen Texten der FACKEL und privaten Briefen des Satirikers kann ich mich also kaum auf bisherige Forschungen stützen und muss mich darauf beschränken, einige evidente Stilelemente und Stilzüge in öffentlichen Texten Kraus' zu erwähnen und zu fragen, ob sie sich auch in dem umfangreichsten Korpus privater Dokumente des Satirikers finden, eben den Briefen an Sidonie Nádherný. Eine detaillierte Analyse eines für die Öffentlichkeit und eines für Sidonie Nádherný bestimmten Textes wäre die andere denkbare Vorgangsweise, gegen die jedoch spricht, dass Briefe und FACKEL-Texte nur selten motivgleich sind und sich daher schon von der Sache her sprachlich stark unterscheiden müssen. Ich ziehe daher den verallgemeinernden Zugang vor.²

Kraus' satirische Prosa ist, im engen Sinn, sehr rhetorisch. Rhetorische Figuren – zumal das Wortspiel und die Klimax – sind häufig; hierher gehören auch die ausgeprägte Pointierung der Glossen wie der Satiren, die Neigung zum Pathos, das Spiel mit den Redewendungen. Die Syntax der FACKEL-Texte ist außerordentlich komplex, sehr gezielt wird ferner auf das zeitgenössische Wissen wie auf die Bildungstradition angespielt. Ein wesentliches Merkmal ist schließlich der stilistisch ganz uneinheitliche Wortschatz: Neben Vokabular, das einer gehobenen und selbst der poetischen Stilebene zuzuordnen ist, stehen umgangssprachliche, saloppe und gelegentlich derbe Wörter; neben dem Wortschatz der gemeindeutschen Literatursprache nützt Kraus Jargons und vor allem regional und sozial markierte Wörter: Austriazismen (dazu vgl. LANG 1992) und ‚Judendeutsch‘, und das nicht nur in dialogischen Texten. Auch sind in der

¹ Zu diesem Arbeitsfeld vgl. neuerdings WELLMANN (1998).

² Die Forschungsliteratur zu den Briefen an Sidonie Nádherný geht wie die zahlreichen Besprechungen der Ausgabe auf Stilfragen kaum ein.